

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementpreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ewald Steindrenner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin O. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die viergespaltene Pettzette ober deren Raum 80 Pfg.
Wergnügungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Der Arbeitgeber-Schutzverband kein Engel ist so rein.

Der Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe ist die friedliebendste Organisation in der Welt, nichts liegt ihm ferner, als Kämpfe heraufzubeschwören. Er hat zwar ein festes Schutz- und Trutzbündnis mit den berüchtigtesten Schutzmachernorganisationen im Baugewerbe abgeschlossen, die schon seit langem die Kriegsbrüstungen in umfassendem Maße betreiben und in skrupelloser Weise die Lieferanten von Baumaterialien zur Füllung ihres Wehrschaks brandschämen. Auf den Generalversammlungen des Arbeitgeber-Schutzverbandes wird immer und immer wieder gedrängt, den Kampf zu wagen und dem Deutschen Holzarbeiter-Verband eine vernichtende Niederlage beizubringen. Nicht nur einzelne Mitglieder des Schutzverbandes sehen sich fortgesetzt über die geltenden Verträge hinweg, wenn ihnen die Gelegenheit günstig erscheint, sich einer unangenehmen Pflicht zu entziehen, hervorragende Vertreter der Unternehmerorganisation predigen offen den Vertragsbruch; sie verlangen allen Ernstes die Aufhebung der geltenden Verträge, um mit einem Schlag zu dem langersehnten Reichstarif zu kommen. — Tut nichts, der Arbeitgeber-Schutzverband ist ein Muster der Friedensliebe!

Der Vorsitzende des Arbeitgeber-Schutzverbandes entschuldigt auf der Generalversammlung die kampflose Verständigung mit den Arbeitern in den letzten Jahren mit dem geringen Umfang der Städtegruppe, die bei der Vertragsrenewierung in Frage kam und vertritt die drängenden Mitglieder auf das Jahr 1913, wo es sich um die Hauptgruppe handelt, für welche „anständige“ Verträge geschaffen werden sollen. Eine ganz besondere Taktik hat sich die Leitung des Arbeitgeber-Schutzverbandes ausgedacht, die zu ihrem Gelingen so geheim gehalten werden muß, daß sie selbst den zur Generalversammlung entsandten Vertrauensmännern des Schutzverbandes nicht verraten werden darf. Nur daß die Geschichte im Jahre 1913 viel Geld kosten wird, kann man ihnen offenbaren und sie so darauf vorbereiten, daß der geplante Kampf große Opfer erfordern wird. — Aber der Arbeitgeber-Schutzverband ist eine friedliebende Organisation, die kein Wasserlein trüben kann!

Nun hat die Abwicklung des geheimen Programms begonnen mit der Kündigung aller Verträge durch den Arbeitgeber-Schutzverband. Da wagen es die Arbeiter, zu behaupten, daß sich die Unternehmer mit kriegerischen Plänen tragen. Ist das nicht eine böswillige Unterstellung? Der Arbeitgeber-Schutzverband, dies Kind, kein Engel ist so rein, ist friedlich gesinnt; er sagt es selbst und wer's nicht glaubt, zahlt einen Taler!

Geierlichst erklärt der Arbeitgeber-Schutzverband, daß die Kündigung der Verträge von seiner Seite nicht erfolgt sei in der Absicht, die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern. Schön, wir akzeptieren diese Erklärung, nur hat sie leider einen sehr problematischen Wert angesichts des Umstandes, daß ihr der folgende Satz angehängt ist: „Zu einer solchen Verschlechterung rechnen wir es nicht, wenn bei bestehenden Einrichtungen Uebelstände, die als solche auf beiden Seiten anerkannt werden müssen, abgestellt werden“. Wir glauben ja gern, daß die Unternehmer manche Bestimmungen in unseren Verträgen als Uebelstände empfinden. Der Schutzverband verlangt nun lediglich, daß auch die Holzarbeiter diese Bestimmungen, die sie selbst bisher als wertvolle Erwerbscharakteristika betrachten, nunmehr ebenfalls als Uebelstände ansehen und sich mit deren Beseitigung einverstanden erklären. Das wäre doch die harmloseste Sache von der Welt. Der Arbeitgeber-Schutzverband will eben grundsätzlich kein unbilliges verlangen, denn — dies Kind, kein Engel ist so rein. . . .

Aber die schlimmen Arbeiter, die sind unerzählich. Was wollen sie nicht alles fordern. Weitere Verkürzung der Arbeitszeit! Ist das nicht unerhört? Zwar haben auch die Unternehmer in der Holzindustrie schon die Beobachtung gemacht, daß bei verkürzter Arbeitszeit die Arbeitsleistung nicht sinkt. Aber eine kurze Arbeitszeit hebt im Arbeiter die Menschenwürde, sie macht ihn begehrlieh nach Genüssen, welche die

oberen Zehntausend als ein Reserwat für sich in Anspruch nehmen. Die durch die kurze Arbeitszeit indirekt bewirkte Steigerung der Nachfrage nach Waren belebt die Produktion. Solchen Erwägungen kann natürlich ein ehrbarer Unternehmer nicht Raum geben. Die Verkürzung der Arbeitszeit mit dem Ziel des Achtstundentages wird zwar von allen einsichtigen Volkswirten auf das angelegentlichste befürwortet. Aber diese Forderung wird auch von den Sozialdemokraten erhoben; für den Arbeitgeber-Schutzverband ist das Grund genug, sie abzulehnen.

Die Arbeiter wollen weiter eine entsprechende Lohnerhöhung. Unglaublich! Statt bei den unablässig steigenden Preisen für die notwendigen Lebensbedürfnisse den Hungerrufen fester anzuziehen und dem Herrgott für die weise Regierung zu danken, die er uns beschert, verlangen die Holzarbeiter höhere Löhne. Daran erkennt man die Unbescheidenheit dieser Menschenklasse.

Von einer Sorge fühlen wir uns aber doch gedrungen, den Arbeitgeber-Schutzverband zu befreien. Sein Organ meint, die Holzarbeiter würden neben dem Genannten verlangen: Weitere Dienstbarmachung des Arbeitsnachweises für die Interessen des Holzarbeiter-Verbandes, dazu im weiteren Rahmen die Abwälzung der Arbeitslosen-Unterstützung von den Klassen des Holzarbeiter-Verbandes und ähnliches mehr. Wodurch wir den Verdacht erregt haben, daß die Arbeitslosen-Unterstützung von den Klassen unseres Verbandes abzuwälzen beabsichtigen, ist schwer zu erraten. Wir können jedoch die hündige Erklärung abgeben, und zwar ohne Wenn und Aber, daß wir nicht daran denken, die Klassen des Arbeitgeber-Schutzverbandes in irgendeiner Form für die Unterstützung der arbeitslosen Holzarbeiter in Anspruch zu nehmen.

Was die angebliche Dienstbarmachung des Arbeitsnachweises für die Interessen des Holzarbeiter-Verbandes anlangt, so glauben wir berechtigt zu sein, zu erklären, daß der Schutzverband Behauptungen wider besseres Wissen aufstellt. Der Deutsche Holzarbeiter-Verband vertritt heute noch die Grundgedanken, die in dem „Austerrregulativ für paritätische Arbeitsnachweise in der Holzindustrie“ niedergelegt sind, das am 9. Juli 1907 in Eisenach zwischen den Vorständen des Arbeitgeber-Schutzverbandes und des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes vereinbart wurde und die Unterschrift des Herrn Mahardt trägt.

Die Generalversammlung des Schutzverbandes hat allerdings Herrn Mahardt in dieser Frage desabonniert, aber wollen die Herren vom Schutzverband ihrem Vorsitzenden im Ernst den Vorwurf machen, er hätte sich dafür ins Zeug gelegt, daß der Arbeitsnachweis den Interessen des Holzarbeiter-Verbandes dienstbar gemacht werde? Wir wollen lediglich eine Regelung der Arbeitsvermittlung. Dieser allein soll der Arbeitsnachweis dienen. Mit ihm sollen keine Nebenzwecke verbunden sein, und die Arbeitsvermittlung soll gleichmäßig für alle Arbeiter erfolgen, gleichviel welcher Organisation sie angehören. Der Deutsche Holzarbeiter-Verband ist bereit, in dieser Beziehung die weitgehendsten Garantien zu bieten, aber wir halten an der Auffassung fest, daß der paritätische Arbeitsnachweis mit obligatorischer Benutzung gegenwärtig die beste Arbeitsnachweiseinrichtung ist, deren Einführung, Ausbau und Vervollkommnung wir nach Kräften fördern wollen.

Der Arbeitgeber-Schutzverband legt zurzeit großen Wert darauf, sich der Öffentlichkeit gegenüber als Friedensengel aufzuspielen, als die Unschuld selbst, der kein Arg zuzutrauen ist. Das gehört zu der „geheimen Taktik“, von der auf seiner letzten Generalversammlung die Rede war. Dazu gehört natürlich auch, daß der Deutsche Holzarbeiterverband als Störenfried in möglichst schwarzen Farben geschildert wird. Unsere Kollegen wissen, was von den schönen Redensarten zu halten ist, wir verstehen auch die Friedensbetuerungen des Schutzverbandes richtig einzuschätzen. Am 29. und 30. November sind zwischen den Zentralvorständen Verhandlungen geführt worden, über welche uns der unten folgende Bericht zugegangen ist. Es wäre eine schlimme Selbsttäuschung, wollten unsere Kollegen aus der Tatsache, daß überhaupt verhandelt wird, schließen, daß nun die Situation geklärt und der Frieden gesichert sei. Wir müssen uns desungeachtet auf den vom Arbeitgeber-Schutzverband ge-

planten Kampf vorbereiten, unser Pulver trocken halten und in Ruhe die Entwicklung der Dinge abwarten.

Zur Tarifbewegung im Holzgewerbe.

Nachdem die am 15. Februar 1913 ablaufenden Tarifverträge sämtlich gekündigt worden sind, haben inzwischen die Verhandlungen über die Erneuerung dieser Verträge bereits begonnen. Die Zentralvorstände der beiderseitigen Verbände haben in gemeinsamen Sitzungen am 29. und 30. November in der Berliner Handwerkskammer die ersten Beratungen gepflogen, die allerdings ein Resultat noch nicht gezeitigt haben. Die Verhandlungen betrafen die Arbeitszeit und Lohnfrage, den Weltaufstermin für die neuen Verträge, die Verbesserung der schiedsrichterlichen Instanzen zwecks vermehrten Schutzes gegen Vertragsverletzungen einzelner Mitglieder auf beiden Seiten, ferner die Frage der paritätischen Arbeitsvermittlung sowie noch eine Anzahl anderer Gegenstände, die einer neuen Regelung bedürfen.

Ein Ergebnis konnte bezüglich keiner dieser Fragen bisher erzielt werden, doch ist vereinbart worden, daß die Zentralvorstände bereits am 18. und 14. Dezember d. J. aufs neue zusammentreten, um ihre Bemühungen zur Schaffung einer Unterlage für die eigentlichen Tarifverhandlungen, die direkt zwischen den örtlichen Parteien in allen beteiligten Städten geführt werden, in dieser neuen Zusammenkunft fortzusetzen. Die örtlichen Verhandlungen selbst werden auf Einladung der Arbeitgeber in allen Städten gleichfalls baldigt aufgenommen werden.

Krieg dem Kriege!

In einer schicksalsschweren Stunde hat am 24. und 25. November der außerordentliche Internationale Arbeiterkongress zu Basel getagt. Auf dem Balkan tobt der Krieg mit allen seinen Schrecken. Tausende und Abertausende sind hingemordet oder zu Krüppeln geschossen. Trotzdem die kriegführenden Parteien bemüht sind, die europäische Öffentlichkeit in Unklarheit über die Vorgänge auf den Schlachtfeldern zu erhalten, ist doch hinreichend bekannt geworden, daß der Krieg mit unerhörter Grausamkeit geführt wird. Beide Parteien klagen sich gegenseitig an, daß sie die Waffen auch gegen die friedliche Bevölkerung führen, daß sie Greise, Frauen und Kinder niedergemetzelt, daß sie verwundete Soldaten in grausamer Weise verstümmelt und zu Tode gemartert haben und es scheint, daß diese beiderseitigen Anklagen durchaus begründet sind. Wenn die Kriegsfurie entseffelt ist, dann schweigen alle Regungen der Menschlichkeit. Die Bestie im Menschen wird lebendig und sie lechzt nach Blut.

Nicht nur Blei und Stahl fordern im Kriege ihre Opfer; verheerende Seuchen räumen unter denen auf, welche von den Mordwaffen verschont wurden. Der fürchterliche Würgeengel Cholera ist erschienen und die Zahl derer, die sie mit ihrem tödlichen Pesthauch berührt, ist kaum geringer als die der auf dem Schlachtfeld Gefallenen. Bedeutet schon die Cholera in friedlichen Zeiten eine fürchterliche Gefahr für die Völker, um wieviel mehr im Kriege, wo die sanitären Maßnahmen, die geeignet wären, den Siegeszug der schrecklichen Seuche aufzuhalten, alles zu wünschen übrig lassen. Noch ist die Cholera auf dem Kriegstheater lokalisiert, die Befürchtung ist aber nur zu begründet, daß sie die Grenzen überpringen und ihren Weg auch nach Mittel- und Westeuropa finden wird.

Ist so die Gefahr groß, daß die Völker Europas die Wirkungen des Krieges, der die Länder der Balkanhalbinsel verwüstet, am eigenen Leibe zu spüren bekommen, so wird sie ins riesenhafte gesteigert, durch die Länder- und Ruhmbegier gewisser Potentaten, die zwar in der Stunde der Gefahr ihre kostbare Person weit vom Schuß halten, aber skrupellos ihre Völker auf die Schlachtbank führen lassen. Der Gedanke ist geradezu grotesk, daß wegen der Frage, ob Serbien als Siegesbeute einen Hafen am Adriatischen Meere davontragen darf, die Völker Europas in einen blutigen Krieg verwickelt werden sollen, der Millionen von Menschenopfern kosten, der Länder und Städte verwüsten, die Ueberlebenden in namenloses Elend stürzen wird. Die Machthaber in Oesterreich und Rußland spielen in unverantwortlicher Weise mit dem Feuer, das infolge der bestehenden Bündnisverhältnisse ganz Europa in Brand setzen kann. Die Nachrichten über den Stand der diplomatischen Verhandlungen widersprechen einander, aber soviel steht fest, daß der Frieden Europas an einem feinen Faden hängt.

In diesem kritischen Augenblick sind die Abgeordneten der arbeitenden Klassen aus allen Ländern Europas in Basel zusammengetreten, um in einer wichtigen Demonstration zum Ausdruck zu bringen, daß die Völker Europas den Frieden wollen, daß sie den Krieg verabscheuen. Die Arbeiter aller Länder fühlen sich als Brüder, sie wollen nicht die Wurzeln der gegenseitigen Rache, und ihrem festen Willen, ihr Möglichstes für die Erhaltung des Friedens zu tun, haben sie in wahrhaft imposanter Weise Ausdruck gegeben. Das vom Internationalen Kongress beschlossene Manifest ist eine eindringliche Warnung an die Adressen der Herrschenden. Die Hoffnung ist nicht unbegründet, daß das Gatt, welches das internationale Proletariat den Kriegsherrn zugerufen hat, die Wahnsinnigen zur Vernunft zurückbringt. Wenn sie auch tun, als berühre sie die Friedenskundgebung nicht, so werden auch sie sich dem Einbruch dieser Aktion nicht entziehen können.

Unter den 555 Delegierten, die an dem Kongress teilnahmen, waren 75 aus Deutschland. Neben den Parteiorganisationen hatten auch die meisten Gewerkschaften Vertreter entsandt. (Der Deutsche Holzarbeiterverband war durch den Redakteur der „Holzarbeiter-Zeitung“, Kollegen Hajzer, vertreten.) Auch aus anderen Ländern war eine größere Zahl von Gewerkschaftsvertretern erschienen. Diese starke Beteiligung der Gewerkschaften an einer anscheinend rein politischen Aktion ist sachlich wohl begründet. Im Falle eines Krieges würden die Gewerkschaften zunächst und am empfindlichsten betroffen werden, ja ihre ganze Existenz stände auf dem Spiele. Dieser Umstand allein schon, ganz abgesehen von anderen Gründen, macht es den Gewerkschaften zur Pflicht, die auf die Erhaltung des Friedens gerichtete Aktion auf das kräftigste zu unterstützen.

Die Erkenntnis, daß jeder wahre Friedensfreund dem Friedenskongress seine volle Sympathie entgegenbringen müsse, beherrschte auch die Behörden der Kongressstadt. Die Regierung des Kantons Baselstadt richtete an den Kongress eine Begrüßungsadresse, welche der Regierungsrat Wulfschlegel bei der Eröffnung des Kongresses verlas. Die öffentlichen Gebäude wurden, soweit erforderlich, dem Kongress zur Verfügung gestellt, nicht nur das eigentliche Kongresslokal, die Burgvogelshalle, die Staatskantine ist. So hielt z. B. die deutsche Delegation ihre vorbereitende Sitzung in einem Saale der Klatschule ab, und der riesige Festzug, der sich am Sonntagmittag durch die Straßen von Basel bewegte, hatte sich, ein für uns Deutsche kaum faßbarer Vorgang, im Kaiserneuhof aufgestellt. Ja noch mehr, der alte Münster, die Hauptkirche von Basel, wurde den Sozialisten aller Länder durch einen einstimmigen Beschluß des Kirchenrats zu einer Kundgebung zur Verfügung gestellt.

Unter dem feierlichen Geläute aller Glocken hielten die Vertreter der internationalen Sozialdemokratie ihren Einzug in das Gotteshaus, das bald bis auf den letzten Platz gefüllt war. Neben dem Regierungsrat nahm der Kirchenrat und die Synode von Basel an diesem einzigartigen Gottesdienst teil. Eine solche Gemeinde hat

die alle Kirche wohl noch nie in ihren Mauern beherbergt. Nachdem der Ton der Orgel verklungen, wurde die Versammlung vom Präsidenten der Baseler Regierung, Dr. Blocher, begrüßt. Ihm folgten eine Reihe von Rednern, die in deutscher, französischer und englischer Sprache, zum Teil in leidenschaftlicher Erregung, ihren Abscheu gegen den Krieg zum Ausdruck brachten. Zu gleicher Zeit wurden auf dem geräumigen Münsterplatz von vier Tribünen herab Ansprachen an die Menge gehalten, die in der Kirche keinen Platz gefunden hatten. Wenn auch die Worte, die an diesem Sonntag von der Kanzel des Münsters gesprochen wurden, ganz anders klangen als die Predigten, die man sonst dort zu hören gewohnt ist, so war diese kirchliche Feier deshalb nicht minder erbebend. Die Mitglieder des Kirchenrats waren gut beraten, als sie den Münster für diese Versammlung zur Verfügung stellten. Die Kirche ist durch die sozialdemokratische Feier nicht nur nicht entweiht worden, sie hat im Gegenteil als die Stätte einer Friedenskundgebung von weltgeschichtlicher Bedeutung eine höhere Weihe empfangen.

Den gleichen würdigen und erhebenden Verlauf wie die Demonstration am Sonntag nahmen auch die Verhandlungen des Kongresses am Montag unter der Leitung des alten Grelly, dieses Veteranen der Arbeiterbewegung, der bereits an dem Baseler Kongress der alten Internationale im Jahre 1860 teilgenommen hat. Die Redner legten sich durchweg große Beschränkungen auf, brante ihnen doch, wie Viktor Adler aus Wien sich ausdrückte, der Boden unter den Füßen. Insbesondere die Delegierten aus Oesterreich-Ungarn hatten Eile, nach Hause zu kommen, um in der Heimat die Pflichten zu erfüllen, die dort ihrer warten. Waren die Reden auch kurz, so waren sie doch durchgängig von dem Feuer der Begeisterung getragen, das die Zuhörer unwiderstehlich mit sich forttrieb. Wir bezagen es uns, die einzelnen Redner zu nennen, nur der Schlufrede sei gedacht, die Webel hielt. Webel ist leidend, und der Arzt hatte ihm das Sprechen verboten. Er hatte sich deshalb auch während der Sitzung im Hintergrund des Podiums gehalten, auf welchem das Internationale Bureau Platz genommen hatte. Als Webel sich dann doch entschloß, einige Worte an die Versammlung zu richten, da empfing ihn ungeheurer, nicht endemwollender Beifallsjubel. Verehren doch nicht nur die deutschen Arbeiter Webel als ihren Führer, die Proletarier aller Länder bringen ihm, als dem Bannträger der sozialistischen Ideen, unbegrenzte Liebe und Achtung entgegen.

Feierlich und erhebend gestaltete sich die Abstimmung über das Manifest der Internationale, das zu Beginn der Tagung von Jaures, Keir Gardie und Adler in französischer, englischer und deutscher Sprache begründet worden war. Die Versammlung hatte sich von den Sitzen erhoben, und als auf die Frage des Vorsitzenden alle Hände in die Höhe gingen, da erhob sich auf den stark besetzten Tribünen rauschender Beifall, der sich noch steigerte, als der Gesang der „Internationale“ verklungen war, welche die Delegierten angestimmt hatten.

Das Manifest selbst ist zu umfangreich, als daß wir es hier im vollen Wortlaut abdrucken könnten. Es er-

leuchtet einleitend an die Beschlüsse der internationalen Kongresse in Stuttgart und Kopenhagen. Dann wird auf die Balkanreise hingewiesen, die bereits schreckliche Greuel herbeigeführt hat und die, wenn sie weiter um sich greift, die furchtbarste Gefahr für die Zivilisation und das Proletariat sein würde. Nachdem die vollständige Einmütigkeit der sozialistischen Parteien und Gewerkschaften aller Länder im Kriege gegen den Krieg festgestellt und betont ist, daß die Furcht der herrschenden Massen vor einer proletarischen Revolution im Gefolge eines Weltkrieges sich als wesentliche Bürgschaft des Friedens erwiesen hat, fordert der Kongress die sozialdemokratischen Parteien auf, ihre Aktion mit allen ihnen zweckmäßig erscheinenden Mitteln fortzusetzen. Dann werden den sozialistischen Parteien der einzelnen Länder ihre besonderen Aufgaben zugewiesen. Den Sozialisten des Balkans wird die Pflicht auferlegt, gegen den entfesselten nationalen Chauvinismus die Verbrüderung aller Balkanvölker einschließlich der Albanier, der Türken und der Rumänen zu proklamieren. Das Recht des albanischen Volkes auf Autonomie erkennt der Kongress an, er verwahrt sich aber dagegen, daß unter dem Deckmantel der Autonomie Albanien zum Opfer österreich-ungarischer und italienischer Herrschaftsgelüste werde.

Die wichtigste Aufgabe innerhalb der Aktion der Internationale weist das Manifest der Arbeiterklasse Deutschlands, Frankreichs und Englands zu. Die Arbeiter dieser Länder müssen von ihren Regierungen verlangen, daß sie sich jeder Einmischung in die Balkanwirren enthalten und unbedingte Neutralität bewahren. Sollte der militärische Zusammenbruch der Türkei zur Erschütterung der osmanischen Herrschaft in Vorderasien führen, dann müssen sich die Sozialisten Englands, Frankreichs und Deutschlands mit aller Kraft der Eroberungspolitik in Vorderasien widersetzen. Die künstlich genährte Gegensätzlichkeit zwischen Großbritannien und Deutschland betrachtet der Kongress als die größte Gefahr für den Frieden Europas und er begrüßt die Bemühungen der Arbeiterklasse beider Länder, diesen Gegensatz zu überbrücken.

Das Manifest erinnert die Regierungen daran, daß sie nicht ohne Gefahren für sie selbst den Krieg entfesseln können, indem es auf den revolutionären Ausbruch der Demokratie und die russische Revolution hinweist, die eine Folge des deutsch-französischen bzw. des russisch-japanischen Krieges waren. Die Proletarier empfinden es als ein Verbrechen, aufeinander zu schießen, zum Vorteile des Profits der Kapitalisten, des Ehrgeizes der Dynastien oder zur höheren Ehre diplomatischer Geheimverträge. Zum Schluß werden die Sozialisten und Proletarier aufgefordert, mit aller Energie gegen den Krieg zu protestieren. „Stellt so,“ so lautet der Schlusssatz, „der kapitalistischen Welt der Ausbeutung und des Massenmordes: die proletarische Welt des Friedens und der Verbrüderung der Völker entgegen!“

Die Proletarier aller Länder werden die Mahnungen, die der Baseler Kongress an sie richtete, beachten, und ihre auf die Erhaltung des Friedens gerichteten Bemühungen

Besucht die Versammlungen!

h. Wie oft wohl dürfte diese Aufforderung nicht schon an die Mitglieder unseres Verbandes gerichtet sein. Keine Nummer der „Holzarbeiter-Zeitung“ geht hinaus, in der nicht allgemein oder durch die Korrespondenzen aus den einzelnen Zirkeln auf die Notwendigkeit eines besseren Versammlungsbesuches hingewiesen wird. Dieser öffentlichen Ermahnung ist auch in den meisten Fällen die Kritik in den Mitgliederversammlungen selbst vorausgegangen. Der Bedauernswürdige ist es oft die Versammlung mit einem Bedauern über den schwachen Besuch und schließt mit dem Wunsch und der Hoffnung, daß die nächste Versammlung besser besucht sein möge. Und doch, trotz aller öffentlichen und mündlichen Ermahnung will es nicht besser werden, wollen die Klagen über den schlechten Versammlungsbesuch nicht verstummen. Es dürften nur wenige Zirkelverwaltungen in der glücklichen Lage sein, über einen dauernd guten Versammlungsbesuch berichten zu können. Sehr oft hält sich der Besuch einige Zeit in zufriedenstellender Höhe, um dann wieder auf eine niedrigere Zahl von Teilnehmern zu sinken. Man steht vor einem Rätsel. Da beschließt sich die Verwaltung einer Zirkelstelle in einer Sitzung mit dem schlechten Versammlungsbesuch. Alle haben angewandten Mittel sind schlagelagen. Man führt und führt, schließlich glaubt man das richtige Arrangement getroffen zu haben. Als in das nächste hinein werden die Verbesserungen erdacht. Jetzt muß es klappen. Und doch nicht. Am Abend steht man am Vorstandstisch wieder enttäuschte Gesichter. Alle persönlichen und finanziellen Opfer haben der gesuchten Erfolg nicht beschaffen können. „Jetzt weiß ich mir bald selber keinen Rat mehr“, erwidert es sich während dem einen oder anderen Runde. Wir sind uns gewiß, würden sich die Mitglieder in diese Grundursachen hinsetzen können, es würde sicher besser werden.

Man ist man bei der Feststellung nach den Ursachen des schlechten Versammlungsbesuches auf manches Richtige und Nützliche gekommen. Sehr oft scheiden unsere Kollegen dem schlechten Besuch die Schuld zu. Häufig hätten wir schon sagen: Als noch kein Tarifvertrag in dieser Zirkelstelle bestand, waren unsere Kollegen zahlreicher, der Abschluß des Tarifvertrages hat sie in Schrecken versetzt. Man mag es gewiß bei anderen anderen Kollegen einzelne verschiedene Auffassungen über die Bedeutung des Tarifvertrages dieser Grund einen Grund von Verschuldung haben, aber richtig ist er nicht. Wäre dem so, dann müßte in den Zirkeln ohne Tarifvertrag ein beträchtlich des Versammlungsbesuches als gut bezeugt

sein. Das ist ja nun bei weitem nicht der Fall. Dazu kommt, daß wohl in den meisten der großen und größeren Zirkeln unseres Verbandes der Abschluß eines Tarifvertrages bereits bewirkt ist und hier eher die Vergrößerung der Mitgliederzahl und geographische Verteilung derselben eine nicht unwichtige Rolle bildet. Die Größe der Organisation ruft heute bei manchem Kollegen, namentlich auch denjenigen, die die Zirkelstelle in ihren Anfängen geküht und gepflegt haben, die Auffassung wach, daß heute irrtümlich Blut genug da ist, um den Aktionen der Organisation den notwendigen Inhalt zu geben und daß man selbst durch die Beitragszahlung eine genügende Pflicht erfüllt. Andererseits liegt aber gerade auch das jüngere Element unter unseren Kollegen dazu, den Besuch der Versammlung hinter gesellschaftliche und sportliche Veranstaltungen zurückzustellen. Und hier wird in der Tat manchmal das Gute zunichte geleistet. Fast im Sommer der heißen Abend in die Natur hinaus, so ist es im Winter sehr oft die Kollision mit einem oder mehreren gleichzeitigen Arrangements, die einen guten Versammlungsbesuch illusorisch machen.

Außer diesen rein äußerlichen Ursachen ist es ja im Grunde immer die Wertschätzung, die die Organisation mit all ihren Einrichtungen bei dem einzelnen Kollegen genießt. Man bricht viel von mangelndem Interesse, vergrößert aber, an der Bewürdigung desselben in geeigneter und praktischer Weise zu wirken. Gewiß werden alle Bemühungen, das Interesse der Kollegen für die Organisation und den Versammlungsbesuch zu heben, immer zunächst nur von einem Teilerfolg begleitet sein. Aber die jährliche und harte Arbeit muß doch schließlich einen Erfolg liefern. Die Anwendung aller geeigneten Mittel wird immer, selbst bei gelegentlichen Mißerfolgen, die notwendige Voraussetzung bilden.

Grundlich die Propaganda für die Versammlung selbst. In kleineren und mittleren, auch teilweise in größeren Zirkeln ist ein beständiger Versammlungstag für das ganze Jahr festgelegt. Es heißt da: jeden zweiten Sonnabend oder jeden ersten Sonntag im Monat ist Versammlung. Eine besondere Einladung ergeht in diesen Fällen meist nicht mehr. Das genügt unserer Erachtens nicht. Abgesehen davon, daß man bei dieser Festlegung sehr oft einen recht unpassenden Tag trifft — es können Dinge eintreten, die man nicht voraussehen konnte — ist aber auch Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Mitglieder ohne vorherige regelmäßige Erinnerung die Versammlung direkt vergessen. Deshalb zu jeder Versammlung eine besondere, wenn möglich persönliche Einladung.

Zur weiteren die Tagesordnung. Bei der Wahl und Festsetzung derselben muß in genügender Weise auf das jeweilige Bedürfnis der Mitglieder Rücksicht genommen werden. Es brauchen da nicht einmal, wie schon oft verlangt, hochwichtige wissenschaftliche Themen auf der Tagesordnung zu stehen. Soweit eine populäre und von Sachkenntnis getragene Behandlung gesichert ist, braucht man wissenschaftliche Vorträge durchaus nicht abzulehnen. Aber wichtiger erscheint die Behandlung von Fragen, soweit sie die Stellung unserer Kollegen im Wirtschaftsprozess, den Arbeitgebern gegenüber, oder sonstige Fragen des Arbeitsvertrages und des gesamten Arbeitsprozesses betreffen. Das Gebiet ist so umfangreich, daß man daraus jahrelang schöpfen kann, ohne in den Fehler der Wiederholung zu verfallen.

Dann die Diskussion und Erledigung der übrigen Tagesordnungspunkte. Im allgemeinen wird über eine allzu-große Lust zum Diskutieren nicht berichtet. Das mag im wesentlichen sehr oft auf mangelnde Zeit und Vorbereitung zurückzuführen sein. Aber bei der Erledigung der übrigen Tagesordnungspunkte, die sich in den meisten Fällen auf örtliche Angelegenheiten beziehen, wird der referierende Kollege Gelegenheit haben, manches mit den Gedanken des Vortragenden wieder in Zusammenhang zu bringen. Es wird dadurch vor allem auch vermieden, obwohl das heute in erfreulicher Weise schon zurückgedrängt ist, daß irgendein persönliches Moment in die Debatte hineingetragen wird. Die Zahl der Kollegen, die diese Gründe für ihr Verbleiben von der Versammlung beschützen, ist im Schwanken begriffen. So wird eine geschickte Verwaltung und Leitung der Versammlung manche Schwierigkeiten umschiffen können und die Möglichkeit zur Hebung des Versammlungsbesuches schaffen.

Festzuhalten bleibt immer, daß die gewerkschaftliche Organisation zur Erfüllung ihrer Aufgaben und zur Erhaltung ständiger Aktionsfähigkeit des Interesses und der Mitarbeit jedes einzelnen ihrer Mitglieder bedarf. Sie ist keine Vereinigung zur Verfolgung von sportlichen oder unterhaltenden Zwecken, sondern es überwiegt das materielle Interesse und dessen Wahrung. Von ihr erhofft und erhält jedes einzelne Mitglied eine Bessergestaltung seiner wirtschaftlichen Lage. Darum gilt aber auch der Appell jedem einzelnen Kollegen, Enthalten vorstehende Voraussetzungen mehr eine Nachprüfung und gleichzeitige Vorläge zur Hebung des Versammlungsbesuches, so muß aber auch an jeden einzelnen Kollegen auf diesem Wege des dringende Ersuchen gerichtet werden: Besuche die Versammlungen!

Warnung vor Zuzug!

Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlass geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Bremen haben = Westmünde-Verhe, Frankfurt an der Oder, Gera, N. J. L., (Pianosortefabrik Späth), Gießen (Stückrath), Großhartmannsdorf (Verlebach), Gattlingen (Wilmhelm Bollmer), Magdeburg (Nähmaschinenfabrik Mundlos), Mörchingen, Meistenhausen, Seefeld (Kastelle), Slettin (Altenburg u. Co.), Stolp in Pommern (Blod), Weinheim (Schaab), Berbst (Wilh. Friebe), Junsbrück.

Mobellischlern nach Offenbach a. M. (Engelbert Stern).
Drexlern nach H ö h r i. Westerwald.

Partettlegern nach Charlottenburg (Arbeitsnachweis des Berufsvereins der Berliner Partettgeschäfte, Uhländstraße).

Bergolbern, Grundratern, Verzieren und Farbmalern nach O l a t t b r u g g b. Zürich (Delfers).

Kammern nach Griesheim (L. West).

Korbmalern nach Sellstadt (Allermann), Nster, Murgenthal, Zürich (Ghrensberger), Wylca (Gubler), Seon (Müller u. Widmer), sämtlich in der Schweiz.

201 hatten dauernde teilweise und 425 vorübergehende Erwerbsunfähigkeit zur Folge. Dauernde völlige Erwerbsunfähigkeit gibt es jetzt gar nicht mehr, man muß schon bis zum Jahre 1907 zurückgehen, um einen Verletzten zu finden, der als dauernd völlig erwerbsunfähig anerkannt wurde. Die Neigung, Dauerrenten zu zahlen, wird bei der Berufsgenossenschaft zusehends geringer. Das ergibt sich nicht nur aus dem gänzlichen Fortfall des Begriffes „dauernd völlig erwerbsunfähig“, sondern auch aus dem Umstand, daß trotz Zunahme der Zahl der Verletzten überhaupt, die Zahl derer, die als dauernd teilweise erwerbsunfähig anerkannt werden, in auffälliger Weise zurückgeht. Diese Unfallfolge wurde im Jahre 1907 bei 470 Verletzten, 1908 bei 423, 1909 bei 402, 1910 bei 325, im Jahre 1911 aber nur noch bei 201 Verletzten anerkannt. Zur Hebung der Neigung vor der „fegensreichen Wirkung“ der Unfallversicherung tragen solche Feststellungen sicher nicht bei.

An Unfallentschädigungen wurden im Jahre 1911 insgesamt 706 002 M. gezahlt, gegen 690 981 M. im Jahre 1910. Der Hauptteil der verausgabten Summe mit 582 760 M. entfällt auf Renten an Verletzte. An 88 verletzte Inländer wurden 34 660 M. Abfindung gezahlt, im Durchschnitt also pro Kopf 371 M., ein Ausländer wurde mit 432 M. abgefunden. An Kur- und Wappflegungskosten an eine Heilanstalt wurden 18 717 M. ausgegeben.

Ueber die Tätigkeit der technischen Aufsichts- und Rechnungsbeamten liegen ausführliche Berichte vor, die zum Teil recht interessantes Material enthalten. So berichtet der Beamte für die Sektion I über Differenzen mit der württembergischen Gewerbeinspektion, die sich daraus ergeben, daß die Berufsgenossenschaft bei neuangekauften Drehmaschinen die sofortige Beschaffung der Mundwelle verlangt, während die Gewerbeinspektion eine Frist von 6 Wochen zugestimmt. Die Berufsgenossenschaft hat sich diesertwegen erfolglos bei der württembergischen Zentralstelle für Gewerbe und Handel beschwert und schließlich das Reichsversicherungsamt angerufen, dessen Entscheidung noch aussteht.

Ueber die Maschinenarbeiterkonferenz in München, welcher der Aufsichtsbeamte beigewohnt hat, hat er einen ausführlichen Bericht erstattet, der wörtlich abgedruckt ist. In dem Bericht wurden eine ganze Reihe von Punkten aufgeführt, die auf der Konferenz zur Sprache gebracht wurden. Einige Einzelheiten, wie die Behauptung des Kollegen Raich, daß die Berufsgenossenschaften es mit der Unfallverhütung nicht so ernst nehmen, werden als unrichtig oder stark übertrieben bezeichnet. Sein Gesamturteil faßt der Beamte folgendermaßen zusammen:

„Im großen ganzen nahmen die Verhandlungen einen würdigen Verlauf und wurden weder die Berufsgenossenschaften noch die Gewerbeinspektionen oder sonstige Behörden in ungehöriger Weise angegriffen, wenn man von einigen unerheblichen Ausfällen absteht, was wohl auch dem faktvollen und umsichtigen Verhandlungsleiter, Herrn Reipart, zu danken ist, der die Redner hat, Schlagwörter möglichst zu unterlassen.“

Zum Schluß verweist der Beamte auf den sehr lesenswerten Bericht über die Konferenz, der unter dem Titel „Unfallgefahren und Unfallschutz in der Holzindustrie“ herausgegeben wurde. Vorher erhebt er jedoch einen Tadel, den wir den Beteiligten dringend zur Beachtung empfehlen möchten. Der Beamte konstatiert, daß das Interesse der gewählten Arbeitervertreter an den Unfallverhütungsbestrebungen der Berufsgenossenschaft ein sehr laues ist. Bei den Unfalluntersuchungen, welchen der Aufsichtsbeamte in der Regel mit dem Vertrauensmann der Berufsgenossenschaft anwohnt, wird der Arbeitervertreter, der nebenbei bemerkt, nicht Maschinenarbeiter, sondern Bankschreiner ist, nur höchst selten angetroffen, obwohl er persönlich eingeladen wird. — Wenn dieser Vorwurf begründet ist, dann haben die württembergischen Kollegen bei der Auswahl ihres Vertrauensmannes einen Fehler begangen, der so schnell wie möglich wieder gut gemacht werden sollte.

Ueber die Einführung der runden Messerwelle berichtet der Beamte für die Sektion I, daß diese Einrichtung nun allgemein durchgeführt ist. Wenn sich Unternehmer Maschinen mit Vierkantwellen anschaffen, ohne der Berufsgenossenschaft Anzeige zu erstatten, dann ersucht diese durch die zuständige Behörde den Betreffenden, unter Androhung von 30 M. Geldstrafe, die Sicherheitswelle binnen 10 Tagen anzuschaffen. Dieser Weg hat sich bisher als durchaus erfolgreich erwiesen. Auch aus den Berichten der übrigen Aufsichtsbeamten darf geschlossen werden, daß sich die Sicherheitswelle im allgemeinen eingebürgert hat, wenn auch in einzelnen Fällen noch Anweisungen zur Befestigung vorhandener Vierkantwellen gegeben werden müssen.

Erfreulicherweise geht die Berufsgenossenschaft energisch gegen die Beschäftigung von jungen Leuten unter 17 Jahren an den Maschinen vor; Zuwiderhandlungen werden entweder bestraft, oder der Unternehmer wird beim Eintritt eines Unfalls haftpflichtig gemacht. So wurde in der Sektion I ein Unternehmer verurteilt, die Jahresrente in Höhe von 320 M. zu zahlen, weil der verletzte Schreiner verbotswidrig an der Kreissäge beschäftigt worden war; in einem anderen Fall, wo ein als Auszieher an der Kreissäge beschäftigt gewesener 15jähriger Sägerlehrling verunglückt ist, betrug die vom Unternehmer zu zahlende Jahresrente 66 M. In mehreren Fällen wurden Unternehmer aus dieser Ursache mit je 30 M. Geldstrafe belegt. Ein grober Verstoß wird aus einer mechanischen Schreinerlei in der Sektion II berichtet. Ein Arbeiter hat beim Ablichten die Aufführung der run-

den Welle abgenommen und unter Verwendung der alten Messer die Welle als Vierkantwelle benutzt, weil die Messer zur Sicherheitswelle ausgebrochen waren. Der Arbeiter mußte diesen Verstoß mit dem Verlust der vorderen Glieder an drei Fingern der rechten Hand büßen. Dem Verletzten sind 50 Proz. Rente zugesprochen, für welche der Unternehmer haftbar gemacht wird, und außerdem ist gegen ihn Strafanzeige wegen fahrlässiger Körperverletzung erstattet.

Zu begrüssen ist die Einrichtung von Meisterkursen für die Handhabung von Holzbearbeitungsmaschinen, die das Landesgewerbeamt in Karlsruhe eingerichtet hat. Dem Wunsche des Aufsichtsbeamten, daß solche Kurse auch für Arbeitnehmer eingerichtet werden mögen, kann nur beigestimmt werden. Auffällig ist die fortgesetzte Lage dieser Beamten über die große Gleichgültigkeit und den Widerwillen der Arbeiter gegenüber der Einhaltung der Vorschriften und der Benützung der Schutzvorrichtungen. Er nennt das häufige Erscheinungen und verweist zum Beweise dafür auf einen Vorfall in einer Bürstenfabrik. Es handelt sich um eine Anordnung für die Bürstenholzfabriken, wonach die Kreissägen zum Querschneiden mit Vorschub und Haltevorrichtung versehen und die Mundhölzer, Scheiter usw. den Sägen befestigt zugeführt werden müssen. Gegen diese Anordnung wehrten sich insbesondere die kleineren Unternehmer und sie wandten sich sogar in einer gemeinsamen Beschwerde an die untere Verwaltungsbehörde. Diese Beschwerde blieb jedoch erfolglos; die Notwendigkeit der getroffenen Anordnung wurde anerkannt. Der größte Widerstand sei bei der Gelegenheit von den Arbeitern in der Bürstenholzfabrik einer größeren Bürstenfabrik geleistet worden. Der Bezirksführer hätte die Verwendung einer derartig eingerichteten Maschine als unmöglich bezeichnet und „daß die Maschine bedienende Arbeiter sich angeblich geweigert haben, mit der vorgeschriebenen Einrichtung weiter zu arbeiten“. Daß die Voreingenommenheit gegen die Schutzvorrichtung unbegründet war, geht aber daraus hervor, daß mehrere Unternehmer unaufgefordert mitteilten, die neue Einrichtung habe sich in der Praxis gut bewährt und die Arbeiter wollten ohne sie nicht mehr arbeiten.

Wir können nicht finden, daß dieser Sachverhalt geeignet ist, das scharfe, abfällige Urteil des Beamten über das Verhalten der Arbeiter gegen Schutzvorrichtungen zu begründen. Nach seiner eigenen Darstellung waren es doch wohl in erster Linie die Unternehmer, die der Auflage, die „allerdings einigen Kostenaufwand verursacht“, Widerstand entgegengekehrt haben. Soweit der Tadel angebracht ist, hätte er sich dann auch an die Adresse der Unternehmer richten müssen. Der Beamte, der statt dessen mit solcher Schärfe über die Arbeiter urteilt, erregt den Verdacht, daß er den Dingen nicht unbefangenen genug gegenübersteht, um ein objektives Urteil zu fällen. Angesichts der lebhaften Bemühungen unseres Verbandes zur Förderung des Unfallschutzes erscheint es auch ganz ausgeschlossen, daß große Gleichgültigkeit und Widerwillen gegenüber der Benützung der Schutzvorrichtung bei den Arbeitern eine häufige Erscheinung sein soll. Das mag schließlich dort zutreffen, wo unser Verband noch nicht festen Fuß gefaßt hat, es kann auch vorkommen, daß da oder dort einzelne Verbandsmitglieder sich leicht verhalten und den Unfallschutz mißachten. Solche Erscheinungen darf man aber, wenn man gerecht sein will, nicht verallgemeinern. Notwendig ist es aber, diese Mißstände zu bekämpfen, deshalb finden wir es auch ganz in der Ordnung, wenn die Mißachtung der Schutzvorrichtung durch die Arbeiter auf Veranlassung der Berufsgenossenschaft mit Geldstrafen geahndet wird. Auf die Dauer wird aber die fortgesetzte Belehrung und das Beispiel der Kollegen noch erfolgreicher wirken und mit der Ausbreitung unseres Verbandes wird auch die Mißachtung der Maßnahmen zur Verhütung von Unfällen vollends verschwinden.

Soziales.

Um die Jugend.

Die „Jugendpflege“ ist gegenwärtig ein Sport, welchem sich unsere Staatsverwaltungen mit großem Eifer widmen. Sogar die preussische Regierung, die für die Hebung der Volksschule und die Förderung der Volksbildung herzlich wenig übrig hat, entwickelt einen verächtlichen Eifer für die sogenannte Jugendpflege. In einer in diesem Sommer dem Abgeordnetenhaus vorgelegten Denkschrift konnte sie mitteilen, daß im verflochtenen Geschäftsjahr nicht weniger als 16 000 Jugendpflegen in Instruktionkursen ausgebildet wurden und daß insgesamt, allein in Preußen, 560 000 Jugendliche im Alter von 14 bis 16 Jahren von der staatlichen Jugendpflege „erfaßt“ worden seien.

Bekanntlich hat der preussische Landtag der Regierung zum Zwecke der Jugendpflege 1 1/2 Millionen bewilligt; der sächsischen Regierung stehen zu dem gleichen Zwecke 100 000 Mark zur Verfügung. Aber damit sind die Geldmittel, die für diesen Zweck aufgewendet werden, bei weitem nicht erschöpft. Mit der staatlichen Verwendung ist in jedem einzelnen Falle die Bedingung verknüpft, daß die Städte oder Landgemeinden aus kommunalen Mitteln gleichfalls eine finanzielle Beihilfe zu solchen öffentlichen Veranstaltungen leisten. Die Stadtgemeinden und die Landkreise steuern denn auch für den Betrieb der bürgerlich-nationalen Jugendpflege Summen bei, die das Vielfache jener staatlichen Fonds ausmachen. Besonders in den sächsischen Staats werden neuerdings überall hohe Summen für Jugendpflege eingestellt, so in Hannover 14 000 M., in Magdeburg gar 100 000 M. Es kommen hinzu die unge-

dürften auch bei jenen Kreisen Zustimmung finden, die, ohne sich im einzelnen mit den Bestrebungen der Sozialdemokratie zu identifizieren, doch aufrichtig wünschen, daß die Völker Europas vor der Barbarei des Massenmordes bewahrt bleiben. Der weitaus größte Teil des Volkes, nicht nur in Deutschland, sondern auch in allen anderen Ländern, will den Frieden. Das muß den Kriegshekern mit aller Deutlichkeit zum Bewußtsein gebracht werden. Der Baseler Kongreß hat dies in eindringlicher Weise getan, und wir wollen uns der Hoffnung hingeben, daß diejenigen, die es angeht, schon in ihrem eigenen Interesse daraus die richtige Lehre ziehen.

Die Südwestdeutsche Holzberufsgenossenschaft im Jahre 1911.

Der Südwestdeutschen Holzberufsgenossenschaft unterstanden im Jahre 1911 11 502 Betriebe mit 61 813 Vollarbeitern, das sind 304 Betriebe mit 3017 Vollarbeitern mehr als im Jahre 1910. Darunter befanden sich 5219 Bau- und Möbelschreinerereien mit Handbetrieb mit 6148 Arbeitern; in dieser Gruppe ist gegenüber dem Jahre 1910 ein Rückgang um 155 Betriebe und 326 Arbeiter eingetreten. Die anrechnungsfähigen Löhne betragen insgesamt 54 518 336 M. Das macht auf den Kopf des Vollarbeiters (à 300 Arbeitslage) durchschnittlich 1052 M., gegen 1029 im Jahre 1910 und 1008 im Jahre 1909. In der Sektion I (Württemberg und Hohenzollern) betrug der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst 1052 M. (im Jahre 1910: 1012 M.), in der Sektion II (Baden) 1065 M. (1910: 1064 M.), in der Sektion III (Hessen) 1055 M. (1905 Mark) und in der Sektion IV (Elsaß-Lothringen) 1012 M. (1908 M.). Bilden diese Zahlen auch keine sichere Unterlage für eine einwandfreie Lohnstatistik, so gestattet doch der Umstand, daß sie in jedem Jahre nach den gleichen Methoden ermittelt werden, gewisse Rückschlüsse. Hiernach läßt sich eine geringe Steigerung der Löhne konstatieren, die aber so unbedeutend ist, daß sie gegenüber der Steigerung der Preise für die Lebensbedürfnisse kaum in Betracht kommt.

Auffällig ist die im Jahre 1911 eingetretene Steigerung der Unfallziffern. Es wurden insgesamt 2414 Unfallanzeigen erstattet, das macht auf 1000 Vollarbeiter 46,59 Verletzte gegen 44,28 im Jahre 1910, 43,96 im Jahre 1909 und 42,47 im Jahre 1908. Die Zahl der Verletzungen ist also relativ von Jahr zu Jahr gestiegen. Das ist um so auffälliger, als gerade der Südwestdeutschen Holzberufsgenossenschaft die Anerkennung gezollt werden muß, daß sie in bezug auf Unfallverhütung eine sehr eifrige Tätigkeit entfaltet. Es wäre interessant, von zuständiger Stelle eine Erklärung für die trotz aller Bemühungen steigende Unfallziffer zu erhalten. Wesentlich anders als die Kurve der gemeldeten Verletzungen verläuft die der entschädigten Unfälle. Während im Jahre 1908 noch auf 1000 Vollarbeiter 15,85 entschädigte Unfälle kommen, geht, trotz gleichzeitiger Vermehrung der Unfälle überhaupt, die Zahl der entschädigten zurück auf 14,23 im Jahre 1909 und 12,25 im Jahre 1910, um allerdings im Jahre 1911 wieder auf 14,22 pro 1000 Vollarbeiter hinaufzugehen. Diese letztere Steigerung ist bedingt durch die starke Zunahme der Verletzungen im Jahre 1911 und kann den Eindruck nicht verwehren, daß sich die Berufsgenossenschaft auf dem Gebiete der Rentenversicherung sehr erfolgreich betätigt.

Diese Rentenversicherung ergibt sich auch aus einem Vergleich einiger anderer Ziffern. Im Jahre 1911 wurden 737 Unfälle als entschädigungspflichtig anerkannt. Von diesen hatten zur Folge den Tod des Verletzten 21 Unfälle,

zählten Tausende, mit denen Privatleute, die schwerreichen Gläubiger des Staates, besonders aus Unternehmerkreisen, diese Sache, die ihren politischen und wirtschaftlichen Interessen dient, finanziell unterstützen. In Essen wurden neuerdings, um bloß wenige Beispiele herauszugreifen, 70 000 Mark, im Mühlhausen i. Thür. 115 000 M., in Halle 500 000 Mark von privater Seite für Zwecke der Jugendpflege gestiftet. Die evangelische Kirche wendet allein in Norddeutschland für ihre Jünglingsvereine 1 1/2 bis 2 Millionen Mark im Jahre auf.

Und in welcher Weise werden diese reichen Mittel verwendet? Im Sommer begegnet man fast auf jedem Gang ins Freie den Trupps wandernder Knaben und Mädchen, die von Vertrauensleuten der staatlichen Jugendpflege, meist Lehrern, im Wald und Fluss geführt werden. Wenn es sich nur darum handeln würde, die Jugend zu einem harmlos-fröhlichen Genuß der Natur zu erziehen, ließe sich dagegen nichts Ernstliches einwenden. Aber die Macher der Jugendpflege verfolgen ganz andere Zwecke. Das erkennt man, wenn man beobachtet, welche Liebe und Aufmerksamkeit die bürgerliche Presse den Kriegsspielen der Jugend zuwendet, die besonders im letzten Sommer mit einem übertriebenen Eifer gepflegt wurden. Diese Veranstaltungen fanden dann ihre nicht mehr zu überbietende Krönung in den geräuschvollen Paraden, zu denen der Jungdeutscherbund bei besonderen Gelegenheiten die Jugend der größeren Städte im wörtlichen Sinne zusammenkomme. Ganze Armeekorps von Jugendlichen wurden in der Großstädten mobilgemacht und in militärischer Aufmachung auf die Exerzierplätze geführt, wo mit ihnen unter militärischer Leitung, eingeschlossen den Feldgottesdienst, richtige Manöver abgehalten wurden. Nicht nur die schulentlassene Jugend, auch ganze Volksschulen wurden zur Teilnahme aufgeboten, ja geradezu kommandiert. Die Verpflegung und eventuelle Bahnfahrt war in der Regel unentgeltlich und breite Bevölkerungsschichten beteiligten sich, wie an großen öffentlichen Festen, an diesen Massenparaden des Jungdeutscherbundes.

Mit all diesen Mitteln will man die Jugend im Sinne der Herrschenden erziehen. Den Geist der Knechtlichkeit, der die Kriegervereine beherrscht, möchte man der heranwachsenden Jugend einimpfen. Die jungen Leute sollen so dressiert werden, daß sie an Tand und buntem Flitter ihre Freude haben und für ernstes Streben kein Interesse zeigen. Damit glaubt man einen Wall errichten zu können gegen die unaufrichtliche, fortwährende Arbeiterbewegung. Wir wissen dieser Art Jugendpflege, dieser Züchtung jugendlicher Kriegervereine eine übertriebene Bedeutung nicht bei. Die wirtschaftlichen Verhältnisse sprechen eine eindringliche Sprache. Die harte Wirklichkeit wird dem ins Leben hinaustrretenden jungen Mann die ihm künstlich beigebrachten Kriegervereinsideale recht bald anstreifen.

Aber deshalb dürfen wir den heißen Bemühungen der herrschenden Klassen, die Jugend für ihre Zwecke einzufangen, nicht latentlos zusehen. Wir dürfen das schon nicht im Interesse unseres Nachwuchses selbst, denn wir möchten inneren Kampf erheben, wenn wir uns bemühen, ihn von vornherein auf den Weg zu leiten, den er später im Leben doch gehen muß. Dieser Ausgabe dient die freie Jugendbewegung, die von den organisierten Arbeitern mit allen Mitteln gefördert werden sollte. Den Jugendparasiten, die überall eingeklebt sind, fehlen so reiche Mittel wie die, über welche die staatliche Jugendpflege verfügt, nicht zur Seite. Nichtsdestoweniger haben sie bereits fleißige Arbeit geleistet und sie werden auch in diesem Winter wieder mit dem größten Eifer die Aufgaben ihrer Bildungs- und Aufklärungsarbeit zu erfüllen trachten. Aber die gesamte Arbeiterschaft muß sie in diesem Werk unterstützen.

Nicht nur auf die eigenen Kinder, sondern auch auf die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter in den Betrieben sollte eingewirkt werden, daß sie die Verfallstränge unserer Jugendauszubereite, die Versammlungen und Feste, die Vorträge und Unterrichtstunne besuchen und in weiteren Jugendheimen verbleiben. Ueber die Bestrebungen der gegnerischen Veranstaltungen dieser Art müssen die jungen Leute aufgeklärt werden, sie müssen wissen, daß sie durch den Besuch bürgerlicher Jugendheime, durch den Beitritt zu fremden Jünglingsvereinen, patriotischen Turnvereinen und Jugendclubs sich selbst schädigen. Ein ausgezeichnetes Mittel zur Förderung der Zwecke, welche die Jugendauszubereite verfolgen, ist die Wochenchrift „Arbeiter-Jugend“, deren Verbreitung unter den jungen Arbeitern und Kräften gefördert werden sollte.

Mit dieser Tätigkeit unter der Jugend leisten wir unseren Gewerkschaften wertvolle Dienste. Wir erfüllen fortgesetzt eine eifrige Agitation, um die unorganisierten Kollegen dem Verband zuzuführen. Der schlimmste Feind, der bei unserer Arbeit überhand zu nehmen droht, ist der Unterband der Massen. Dieser Feind kommt nur so groß werden, weil die Erziehung der Jugend im Geiste der Arbeiterbewegung vernachlässigt wurde. Dem Arbeiter, der das Wesen der Gewerkschaft begriffen hat, tut es ein ganz neue Welt auf. Der im Sinne der staatlichen Jugendpflege erzogene junge Mann vertritt wohl, wenn der Staat und die Not des Lebens an ihn herantreten, den Glauben an die Ideale, die man in ihn eingepflanzt hat, aber der Beitritt zur Arbeiterorganisation bedeutet doch einen so radikalen Bruch mit seinem bisherigen Fühlen und Denken, daß mancher schwere innere Kampf zu überwinden hat, ehe er sich zu diesem Schritt entschließt.

Dies inneren Kampfe können wir unseren jungen Kameraden, unseren künftigen Kollegen ersparen, indem wir dazu beitragen, daß ihnen beizutreten die Ideenwelt der

Arbeiterbewegung erschlossen wird. Diese Art der Erziehung des Nachwuchses im Gewerbe bedingt selbstverständlich, daß wir im Verkehr mit den Lehrlingen und jugendlichen Arbeitern jederzeit der auf uns lastenden Verantwortung bewußt sind. Der Lehrling ist das allerwertvollste Objekt, um an ihm seinen Vorn auszulassen. Unvernehmen, Verführern oder gar Nebenarbeitern, die das noch nicht begriffen haben, muß das sehr energisch klargestellt werden. Der Lehrling von heute soll morgen unser Kamerad und Mitkämpfer sein. Wir wollen verhindern, daß er statt dessen unser Konkurrent, unser Feind wird, der uns bei gelegener Zeit in den Rücken fällt, dann müssen wir unser Verhalten ihm gegenüber entsprechend einrichten und unser möglichstes tun, daß er zum klassenbewußten Mitkämpfer erzogen wird. Das ist die beste Art gewerkschaftlicher Agitation.

Die Gründung der „Volkfürsorge“ hat die „nationalen“ Politiker aufgeschreckt. Die „Volkfürsorge“ ist ein großzügiger Plan zur Förderung der Arbeiterinteressen durch die Arbeiterschaft selbst. Den Versicherungsgehilfen, welche die Volksversicherung als einen äußerlich-konträren Zweig ihres Geschäftes betrachteten, wird die „Volkfürsorge“ starken Abbruch tun. Durch die Dienstbarmachung des weit verzweigten Apparates der Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften wird die „Volkfürsorge“ imstande sein, billig zu arbeiten. Dadurch, daß sie den versicherten Personen die größtmögliche Sicherheit gegen den Verlust eingezahlter Gelder gewährt, wird sie eine große Anziehungskraft auf die kleinen Leute ausüben, die eine Versicherung irgendwelcher Art einzugehen beabsichtigen. Diese Anziehungskraft wird noch gesteigert durch den Umstand, daß die von der „Volkfürsorge“ angesammelten Kapitalien ausschließlich für Zwecke Verwendung finden werden, die den Arbeitern selbst zugute kommen, während die Gewinne der privaten Versicherungsgehilfen in die Taschen einiger Kapitalisten fließen und die Vermögensbestände der öffentlichen Versicherungsanstalten hauptsächlich dazu dienen, notleidenden Agrariern hilfreich unter die Arme zu greifen.

Man hat überall beobachtet, daß die Arbeiter der Nationen mit kürzerer Arbeitszeit mehr leisten als die Arbeiter derjenigen mit mehr Arbeitsstunden.

Professor Lujo Brentano.

Das kaiserliche Aufsichtsamt für die Privatversicherung, dem die Prüfung der Satzungen der „Volkfürsorge“ vom versicherungstechnischen Standpunkt aus obliegt, nimmt sich zu dieser Prüfung auffällig lange Zeit und diese Zeit wird von interessierter Seite kräftig ausgenutzt, um, wenn möglich, der „Volkfürsorge“ das Wasser abzugraben. Wir haben kürzlich von der am 12. November erfolgten Gründung einer „großen, gemeinsamen, nationalen Volksversicherung“ Kenntnis, Notiz genommen, zu welcher sich 26 deutsche Lebensversicherungsgesellschaften zusammengeschlossen haben. Inzwischen hat auch am 25. November in Berlin jene Versammlung stattgefunden, zu welcher ein Komitee, an dessen Spitze der ehemalige preussische Minister v. Möller steht, die Einladungen hatte ergehen lassen.

Eine sehr bunte Gesellschaft hatte dem Ruf zur Sammlung Folge geleistet. Abgeordnete aller bürgerlichen Parteien waren erschienen, ferner die namhaftesten Führer der christlichen Gewerkschaften, der Kirch- und Dünckerischen Gewerkschaften und der gelben Organisationen der verschiedenen Sorten. Unternehmerverbände, Kriegervereine, Versicherungsgehilfen und andere wirtschaftliche Organisationen fehlten nicht. Das Hauptreferat hielt, wie angekündigt war, der Generallandwirtschaftsminister Dr. Kapp aus Königsberg. Seine Rede läßt sich zusammenfassen in die Worte: Es soll keine Sammlungsaktion betrieben werden, aber die Männer aus allen Lagern müssen sich sammeln. Es sollen keine politischen Zwecke verfolgt werden, aber die Sozialdemokratie muß bekämpft werden. Diese Grundzüge sind zwar wahrhaftig, aber sie haben Methode. Die Sammlungsaktion wissen ganz gut, daß die Sozialdemokratie mit der „Volkfürsorge“ nicht das geringste zu tun hat, aber der Kampf gegen die Sozialdemokratie ist ein so hübscher Deklamation, hinter welchem die Kapitalisten ihre Profitinteressen verbergen und dabei noch den Anschein erwecken können, als seien sie ganz hervorragende Wohltäter der Menschheit. Der Dr. Kapp will sich mit jener nationalen Volksversicherungsgesellschaft vornehmlich auf die verschiedenen sogenannten nationalen Gewerkschaften, also Christen, Gelbe und Kirche und die genossenschaftlichen Organisationen stützen. Sehr richtig jagte er, daß die „Volkfürsorge“ nur durch eine Volksversicherungsgesellschaft zu schlagen sei, die jede Gemaintendenz ausschließt. Da liegt aber gerade der Hase im Pfeffer. Was hätte denn das ganze patriotische Geschäft für einen Zweck, wenn es keinen Profit abwerfen soll. Das ist ja gerade der Vorgang der „Volkfürsorge“, daß sie keine Profitinteressen verfolgt und daß die Benutzung des vorhandenen Apparates der Gewerkschaften und Genossenschaften einen verhältnismäßig sehr billigen Geschäftsbetrieb gewährleistet.

In der Diskussion meinte denn auch ein Graf Kollie, daß man die Erwerbstendenz nicht ausschließen dürfe. Herr Goldschmidt, der Vertreter der Kirche, hat den Gedanken einer Konkurrenz gegen die „Volkfürsorge“ schon lange hinter seiner Denkerhülle gewälzt, aber bisher geschwiegen, jedenfalls mit seiner Handvoll Kirche doch nichts anzufangen ist. Er regte an, daß das Geschäft nicht von der durch Herrn Kapp vertretenen öffentlich-rechtlichen Versicherung allein, sondern in Verbindung mit den privaten Versicherungsgesellschaften gemacht werden soll. Der Generaldirektor Dr. Sager vom Verband deutscher Lebensversicherungsgesellschaften erklärte die Bereitwilligkeit der privaten Lebensversicherungsgesellschaften, ihre Organisation in den Dienst der guten Sache zu stellen, d. h. sie wollen bei

der Verteilung des Profits nicht leer ausgehen. Der Merkwürdige Behrens meinte, wie vorher schon Herr Goldschmidt, daß man doch nicht gut mit den Gelben zusammenarbeiten könne. Das ist eine völlig unangebrachte Prädikate. Die Bereitwilligkeit, mit welcher die Kirche sowohl, wie die Gelben und die Christen dem Sammlungsreferat Folge geleistet haben, zeigt doch, daß diese Organisationen im Grunde genommen recht nahe verwandt sind.

Es wurde schließlich ein aus den beteiligten Organisationen gebildeter Arbeitsausschuß eingesetzt, der die Angelegenheit weiter verfolgen soll. Was dabei herauskommen wird, kann man in Ruhe abwarten. Soviel steht aber jetzt schon fest, der bunte Gesellschaft wird es nicht gelingen, der „Volkfürsorge“ das Wasser abzugraben.

Kauft gute Bücher! Unter dieser Mahnung versendet in diesen Tagen der Bildungsausschuß der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands seine Jugendchriftenverzeichnis. Zur Ergänzung des großen Verzeichnisses des vorigen Jahres, das auch in diesem Jahre wieder mit vertrieben wird, hat der Bildungsausschuß ein Nachtragsverzeichnis herausgegeben, das 821 neu geprüfte und neu in das Gesamtverzeichnis aufgenommene Jugendchriften enthält. Das Gesamtverzeichnis hat damit einen Umfang von 1027 Nummern erreicht. Unter den neu aufgenommenen Schriften befinden sich auch die meisten Hefte der Sammlung „Wiesbadener Volksbücher“.

Der eigentlichen Jugendchriftenpropaganda dieses Jahres gilt eine kurze Auswahl besonders wertvoller und besonders billiger Jugendbücher aus dem Gesamtverzeichnis des Bildungsausschusses. Das große Verzeichnis ist zu umfangreich geworden, als daß es sich für die Hand der Eltern, Erzieher und älterer Freunde zum Anschaffen eines passenden Geschenkbuches für die Kinder eignet. Das kleine Verzeichnis erleichtert dieses Anschaffen, weil es alle Bücher ausschließt, die sich durch zu hohen Preis oder aus anderen Gründen nicht in erster Linie für Arbeiterfamilien eignen.

Die Jugendchriftenverzeichnis versendet der Bildungsausschuß (Geim. Schulz, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3) gern an alle Interessenten.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalarbeitrages erteilt, wonach der Gesamtbeitrag in diesen Zahlstellen ab 1. Dezember beträgt in Garburg 150 Pf., ab 1. Januar 1912 in S 5 h r 65 Pf.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnnummer ist der 49. Wochenbeitrag für das Jahr 1912 fällig geworden.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 55057 August Scharf, Tischler, geb. 21. 12. 93 zu Berlin.
- 107988 Paul Tactow, Stellm., geb. 28. 6. 80. zu Peterberg.
- 161907 Wilh. Schmidt, Polierer, geb. 4. 11. 70 zu Leipzig.
- 167269 Anna Fleischer, Poliererin, geb. 1. 8. 72 zu Köln.
- 359429 Karl Jäger, Maschinenarb., geb. 17. 3. 77 zu Berlin.
- 359516 Frd. Maab, Wsch.-Arb., geb. 12. 12. 66 zu Al-Schwarzlosen.
- 390082 Herm. Maschner, Tschl., geb. 1. 7. 85 zu Annendorf.
- 393204 Mr. Schäfer, Kammarb., geb. 15. 1. 88 zu Berlin.
- 403161 Karl Nasser, Pinselr., geb. 13. 2. 80 zu Lautenbach.
- 415612 Rich. Witz, Bergolder, geb. 17. 6. 58 zu Köln.
- 436837 Fr. Franke, Strohrohrarb., geb. 7. 7. 86 zu Bremen.
- 438665 Hch. Schweiker, Tischler, geb. 27. 10. 64 zu Bonn.
- 485535 Willi Währ, Stodarb., geb. 6. 10. 93 zu Eichwege.
- 499605 Alb. Brombarski, Tischler, geb. 16. 12. 88 zu Thorn.
- 516742 Herm. Diederichs, Tischler, geb. 1. 3. 86 zu Wesel.
- 530689 Herm. Schwirz, Tschl., geb. 11. 9. 82 zu St. Lönis.
- 535699 de Horn, Tischler, geb. 2. 11. 51 zu Wesel.
- 550420 Wilh. Thurn, Tischler, geb. 30. 11. 75 zu Fraustadt.
- 551078 Otto David, Tischler, geb. 22. 1. 74 zu Bromberg.
- 579923 Rich. Roh, Solzarbeiter, geb. 12. 3. 84 zu Memel.
- 597978 Joh. Momma, Tischler, geb. 10. 7. 82 zu Mheydt.
- 603817 Rich. Neumärker, Stellm., geb. 5. 8. 93 zu Auerbach.
- 617990 Franz Käfer, Stellmacher, geb. 30. 7. 77 zu Gattig.
- 646404 Paul Otto, Tischler, geb. 5. 5. 89 zu Thommendorf.
- 649348 Stefan Drhges, Tschl., geb. 30. 8. 93 zu Steufsheino.
- 652437 Gottf. Henne, Solzarb., geb. 10. 6. 75 zu Düsseldorf.

Berlin G. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Dresden. In der gutbesuchten Versammlung der Modell- und Fabrikarbeiter hielt Kollege Goldammer einen Vortrag über: „Die gesetzliche Regelung der Tarifverträge“. An den Vortrag schloß sich eine Aussprache. Der im April d. J. mit dem Dresdener Modellfabrikanten abgeschlossene Tarifvertrag, der bis 31. April 1916 läuft, scheint einigen der Herren jetzt schon im Magen zu liegen, denn es wird oft versucht, die Bestimmungen desselben zu umgehen. Einer der Herren hatte schon einmal den Tarif durch Anschlag in der Werkstatt aufgehoben, jedoch mußte er den Anschlag wieder zurücknehmen. Um jedenfalls eine bessere Lehrlingsausbildung zu erzielen, hat dieser Herr einen Lehrling für fehlerhafte Arbeit zweimal 76 Pf., zwei andern Lehrlingen für Nichtausführung eines Auftrages je 50 Pf. abgezogen. In der Modellfabrik S 5 h wird versucht, alle neu anfangenden Kollegen unter dem Normallohn von 60 Pf. einzustellen, trotzdem eine ganz bedeutende Leistung gefordert wird. Leider finden sich noch Kollegen, die mit einem niedrigeren Lohn zufrieden sind. Da am 1. April 1913 nach dem Tarif 1 Stunde Arbeitsüberverkürzung und 2 Pf. Lohnhöhung in Kraft treten, sollen die Modellfabrikanten jetzt schon Beschlüsse gefaßt haben, um diese Zuagen binfällig zu machen. Die Kollegen lassen sich aber nicht einschüchtern; sie werden zunächst abwarten, ob die Drohung wahr gemacht wird, und dann das Erforderliche veranlassen. Da in letzter Zeit mehrere Kollegen von auswärtig hier in Arbeit getreten sind, machen wir darauf auf-

merksam, daß Arbeit nur im Verbandsnachweis, Dresden-Platz, Mittenbergstr. 2, vormittags 11-11 Uhr nachgewiesen wird. Die betreffenden Kollegen haben sich erst über die bestehenden Verhältnisse im Verbandsbüro, Mittenbergstr. 4 III, Auskunft zu holen. Auf alle Fälle ist der Normallohn von 60 Pf. zu verlangen.

Einheit. Das Interesse, welches die hiesigen Kollegen der Organisation gegenüber an den Tag legen, läßt sehr viel zu wünschen übrig. Dabei gäbe es doch hier noch recht viel zu tun. Hier wird noch 60 Stunden die Woche gearbeitet, und die Stundenlöhne betragen 30 bis höchstens 40 Pf. Bei solchen Arbeitsbedingungen liegt durchaus kein Anlaß vor, die Arbeitszeit zu verlängern, und es muß entschieden geteilt werden, wenn einzelne Kollegen sich durch die Anwesenheit des Meisters in der Werkstatt veranlaßt sehen, unbefürmert um die eingerechnete Feierabendstunde, weiter zu arbeiten. Den Kollegen muß immer wieder gesagt werden, daß sie fest zusammenhalten müssen, wenn sie bessere Zustände schaffen wollen. Durch die Beteiligung an den Vereinigungsvereinen werden die Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht besser. Notwendig ist es aber, daß alle Mitglieder regelmäßig in unseren Mitteilungsveranstaltungen erscheinen und daß sie es nicht der Verwaltung allein überlassen, die notwendige Agitation zu betreiben. Die nächste Versammlung findet am 14. Dezember statt, in dieser darf kein Kollege fehlen.

Krankenhäuser. Wir müssen leider klagen, daß die Kollegen die Versammlungen nicht so besuchen, wie es wünschenswert wäre. Mander Kollege glaubt, er habe seinen Tarifvertrag und da könne ihm weiter nichts passieren. Gerade in den Vertragsjahren gilt es, unsere Organisation weiter auszubauen und unsere Positionen zu festigen. Man braucht sich nur ein Beispiel zu nehmen an den Unternehmern. Wir sehen, wie diese immer an der Arbeit sind, das von unserer Organisation Geschaffene zunichte zu machen. Was den Ausbau der Organisation anbetrifft, so haben wir noch eine ganze Anzahl, welche dem Verbandszugehörigkeit werden könnten. Hauptächlich sind Jugendliche und Weibliche, welche jetzt infolge des guten Geschäftsganges sehr gesucht werden, um dieselben an den Maschinen zu beschäftigen. Hierbei muß betont werden, daß der Verband gerade für diese jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen in der letzten großen Bewegung viel getan hat. Mit solchen geringen Löhnen, als vor dem Streik, werden keine solchen jungen Leute mehr eingestellt. Deshalb ist es Pflicht der Eltern, welche ihre Kinder in die Betriebe schicken, dieselben der Organisation zuzuführen, damit sie für später zu tüchtigen Klassenkämpfern erzogen werden. Also, Kollegen, agitiert und organisiert, denn nur auf diese Weise können wir das Ziel, welches wir uns gesetzt haben, zu erreichen suchen. Es sei hier nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß unsere Monatsversammlungen immer noch jeden 2. Sonnabend im Monat stattfinden.

Hamburg. (Drechsler.) Die am 2. November stattgefundenen Drechslerversammlung, die vorwiegend von Gummidrehslern besucht war, nahm zu den zwei Hauptpunkten der Leipziger Resolution Stellung. Mehrere Kollegen aus der chirurgischen Branche kennzeichneten die traurigen Verhältnisse dieser Branche. Handelt es sich doch um einen gut organisierten Beruf, dem durch seine Organisationszersplitterung ein einheitliches Handeln sehr erschwert wird. Nach Ansicht der versammelten Kollegen kann eine einheitliche Aktion erst dann mit vollem Erfolg gekrönt sein, wenn es die Drechsler der chirurgischen Branche verstehen, die in anderen Verbänden organisierten Kollegen dem Holzarbeiterverbände zuzuführen. Der Lehrlingszuchterei wurde ein hartes Urteil gesprochen, soll es doch nicht zu den Selbsten gehören, daß Ausgelernten zugemutet wird, für 10-15 Pf. pro Woche zu arbeiten. Unerhörte Akfordreie und eine bis ins feinste ausgefüllte Arbeit ist es, die einen einigermaßen anständigen Lohn vereiteln. An der Geschlossenheit der Arbeitgeber mußten alle Forderungen und Wünsche der Kollegen scheitern. Darum ist es an der Zeit, daß vom Hauptvorstand eine Gummidrehslerkonferenz einberufen wird. Um zu gegebener Zeit in eine einheitliche Aktion eintreten zu können, hat die Zentralkommission der Gummidrehsler mit fertigen Plänen zur Konferenz zu erscheinen.

Zauterberg a. G. (Wirsten- und Pinselmacher.) In der Adler-Pinselfabrik H. W. Kaufmann wurde den Pechern und Pinselmachern mitgeteilt, daß die Firma „beschlossen“ habe, wegen Mangels an Werken nur fünf Tage arbeiten zu lassen. (Der Hauptgrund aber war nicht genügend Absatz und Ueberfüllung des Lagers.) Die Verkürzung dauert bereits 14 Wochen, was bei dieser Leistung nichts Angenehmes ist. Als sich eine Werkstattstiftung damit beschäftigte und eine Kommission gewählt wurde, mit den Inhabern die Angelegenheit zu besprechen, erklärte der Inhaber Herr Richter kurz und bündig: „Mit einer Kommission verhandele ich nicht. Wir überlegen, beschließen und handeln. Kommission sind wir selber. Wer was auf dem Herzen hat, kann selber kommen.“ Ein netter Herrenstandpunkt. Jedoch gab der Herr Richter das Versprechen ab, keine Zurichter einzustellen, damit bei den Zurichtern nicht auch noch verkürzt gearbeitet werden müsse. Jedoch weit gefehlt, wir mußten erleben, daß im „Münchener Generalanzeiger“ Zurichter nach Zauterberg gesucht werden. Es wurden auch etliche eingestellt, was zur Folge hatte, daß die Mantelzurichter jetzt auch fünf Tage arbeiten müssen. Bemerkenswert sei, daß die Akfordreie in hiesiger Fabrik niedriger sind als in allen anderen Pinselfabriken, und das zu bearbeitende Material immer schlechter geworden ist. So darf jetzt kein Zwischenschritt gemacht werden, alles muß wieder drunter gemischt werden. Für Deckenbürstenweber wird 1,85 Mk. mit Beschneiden für 1000 Loth bezahlt. Hoffentlich wird sich die Firma bald entschließen, ihren eingearbeiteten Leuten bessere Lohnbedingungen zu stellen, damit die Lohnverluste wieder wettgemacht wird. Den arbeitenden Kollegen empfehlen wir, gegenüber den Plannonen der Firma vorständig zu sein und sich vor der Arbeitsannahme stets erst bei der Lokalverwaltung zu erkundigen.

Unsere Lohnbewegung.

In Großhartmannsdorf haben die Kollegen in der Holzwarenfabrik von Verlebach nun schon 18 Wochen im Streik, ohne daß eine Einigung mit dem Fabrikanten bisher erzielt werden konnte. Die Kollegen erzielen in diesem Betrieb einen durchschnittlichen Verdienst von 28 Pf. pro Stunde. Nunmehr müssen sie streiken, um eine Erhöhung um 3 Pf. durchzusetzen. Der Unternehmer kann es nicht begreifen, daß unsere Kollegen eine Erhöhung ihres Hungerlohnes anstreben, obwohl es im Erzgebirge Arbeiter gibt, die noch schlechter bezahlt werden. Er hat den Streikenden angekündigt, er wolle es noch dahin bringen, daß sie ihn aus der Hand fressen. Es ist bezeichnend für die ergebirgischen Verhältnisse, daß zwecks Aufbesserung solcher traurigen Löhne überhaupt erst noch gestreikt werden muß. Und trotzdem gibt es noch Streikbrecher. Es haben sich 7 dieser Eblen gefunden, die den Fabrikanten unterstützen wollten, die traurigen Löhne dauernd aufrecht zu erhalten. Der Fabrikant wird jedoch wenig Freude an diesen ungebildeten Arbeitsträgern haben. Es befinden sich nun noch 11 verheiratete Kollegen im Streik, die auch weiter ausbleiben werden. Mag der Ausgang des Kampfes sein wie er will, auf jeden Fall wird dem Fabrikanten zum Bewußtsein kommen, daß durch den Mißbehalt, den die Kollegen in der Organisation haben, er flüger getan hätte, wenn er sich mit ihnen geeinigt hätte.

In Herrenberg sind bei der Goldleistenfabrik Heeburger u. Gebert ernste Differenzen ausgebrochen. Die Firma hat am 25. November einen Kollegen entlassen, und als am anderen Tag der Geschäftsausfluß wegen der Wiedereinstellung des Entlassenen verhandelt wurde, erhielten sämtliche organisierten Kollegen gleichfalls die Entlassung. Einen sofortigen Vermittelungsvorschlag der Stuttgarter Ortsverwaltung lehnte die Firma strikte ab. Nach einem Bericht des „Herrenberger Gäuboten“ beabsichtigt die Firma eine Nachprobe, um die Organisation im Betrieb zu vernichten. Wir ersuchen daher, den Zugzug von Vergoldern nach Herrenberg fernzuhalten.

Wenn das Festhalten an der langen Arbeitszeit seitens unserer bürgerlichen Kreise bisher Unverstand und Torheit gewesen ist, so wird das weitere Festhalten für die Zukunft Frevel zu nennen sein.
Professor Abbe.

In Höchst haben sämtliche Kollegen bei der Firma Mölger u. Co. am 30. November die Arbeit eingestellt zwecks Durchführung des Vertrages. Durch einen am 6. Juni 1910 gefällten Spruch der Zentralen Schiedskommission ist bestimmt worden, daß am 1. November 1912 die Arbeitszeit in Höchst von 55 auf 54 Stunden verkürzt wird mit Lohnausgleich. Nun haben die Fabrikanten wohl die Arbeitszeitverkürzung durchgeführt, sie weigern sich aber, den Lohnausgleich zu gewähren, mit der Begründung, daß diese Erhöhung des Stundenlohnes um 1 Pf. nur für die in Lohn beschäftigten Arbeiter in Betracht kommt. In Höchst wird aber fast durchgängig in Akford gearbeitet, ein Moment, das auch im Vertrag gebührend berücksichtigt ist. Die Weigerung der Unternehmer, den Akfordarbeitern den Lohnausgleich zu zahlen, ist somit gleichbedeutend mit der Weigerung, den Vertrag zu erfüllen. Nachdem sich alle Vertragsinstanzen, auch die Zentralvorstände, ergebnislos mit der Angelegenheit beschäftigt haben, haben sich die Kollegen genötigt, ihr Recht selbst zu wahren, indem sie vorerst in einem Betrieb die Arbeit einstellen. Es kommen zunächst etwa 70 Kollegen in Betracht, doch ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß schon in den nächsten Tagen zu den Streikenden weitere 300 hinzukommen.

In Neu-Ulm haben die Vergolder der Firma Anshorn eine Erhöhung ihres Stundenlohnes durchgedrückt. Erst im abgelaufenen Jahre wurde eine Lohnerhöhung und eine Stunde Arbeitszeitverkürzung pro Woche erreicht. Der nunmehr abgeschlossene Lohnvertrag, der bis zum 1. Oktober 1914 Gültigkeit hat, erstreckt sich nur auf die in der Gold- und Polierleistenbranche beschäftigten Gehilfen. In eine von der Organisationsleitung generell geforderte Lohn-erhöhung pro Stunde für alle im Betriebe beschäftigten Personen, konnte wegen des geradezu erbärmlichen Verhaltens, das ein Teil der männlichen Hilfsarbeiter an den Tag legte, nicht mehr gedacht werden. Möchten die uns Fernstehenden endlich erkennen, daß der Unternehmer wohl den Verrat, aber niemals den Verdrachseln liebt, und er sie eben auch nur so lange beschäftigt, als er Nutzen aus ihnen zieht. Dessenungeachtet werden wir uns keineswegs abhalten lassen, auch ferner für den Ausbau der Organisation zu wirken.

Ausland.

In Wien haben die im Holzarbeiterverband organisierten Holzschuh- und Pantinenmacher vor kurzem eine erfolgreiche Lohnbewegung beendet. Sie haben neben sonstigen Verbesserungen eine Lohnerhöhung von 20 Proz. erreicht und das Ergebnis der Bewegung durch Abschluß eines Vertrages, der bis 1. Oktober 1915 gelten soll, gesichert. Unseren Kollegen in Deutschland kann diese Bewegung zur Nachahmung empfohlen werden.

Aus der Holzindustrie.

Die Arbeiterinnen im Deutschen Holzarbeiterverband.
Wenn auch die Frauarbeit in der Holzindustrie, als Ganzes genommen, keine überwiegende Bedeutung hat, so werden doch in einzelnen Berufszweigen derselben die Lohn- und Arbeitsbedingungen ganz wesentlich von ihr beeinflusst. Unter den 23 Berufsgruppen der amtlichen Gewerbezahlung sieht die Holzindustrie bezüglich der Frauarbeit erst an achtzehnter Stelle. Die Verurteilung von 1907 ergab, daß von je 100 Arbeitern in der Gesamtindustrie 18,1 weibliche waren, in der Holzindustrie dagegen nur 4,69. In unserem Verbands stellen aber die Arbeiterinnen am Jahresschluß 1911 nur 3,92 Proz. der

Mitglieder, sie sind also prozentual schlechter organisiert als ihre männlichen Arbeitsgenossen.

In einzelnen Berufszweigen ist die weibliche Arbeitskraft dabei, die männliche immer mehr zu verdrängen. Am auffallendsten ist diese Erscheinung in der Kamm-macherei, wo in der Spanne von 1895 bis 1907 der Anteil der Arbeiterinnen an den Gesamtbeschäftigten von 12,17 auf 22,02 pro Hundert gestiegen ist. Die Bürsten-macherei weist im gleichen Zeitraum eine Steigerung der Arbeiterinnenzahl um 7,49 auf 25,37, die Drechslererei einschließlich der Knopfmacherei-fabrikation um 4,83 auf 11,73 und die Musik-instrumentenindustrie um 3,72 auf jetzt 8,75 von Hundert Beschäftigten auf. Von den Berufen der Holz-industrie beschäftigen die Gruppen Schirmmacherei, Spiel-waren und Bürstenmacherei zu gut einem Drittel ihrer Arbeiterzahl weibliche Personen, Kammacherei ein Fünftel, Drechslererei, Korbmacherei und Gräbe Holzwaren rund ein Zehntel, die übrigen weniger.

Besonders stark tritt die Verwendung weiblicher Arbeitskräfte in einzelnen Orten in Erscheinung, so zum Beispiel in Nürnberg in der Bleistift- und in der Pinselfabrikation, in Schönheide im Erzgebirge in der Bürstenfabrikation, im Hamburger und Bremer Gebiet in der Stuhlrohrbearbeitung, in Schmölln und im Rißhäufergebiet in der Knopffabrikation, dann aber auch mehrfach in den Pianomechanikfabriken, Uhren-geschäftfabriken u. a. m. Die Frauarbeit hat also auch in der Holzindustrie ein immerhin bedeutendes Gebiet erobert.

Insgesamt wird die Zahl der für die Organisation in Betracht kommenden über 16 Jahre alten Arbeiterinnen in der Holzindustrie bereits nach den Erhebungen vom Jahre 1907 auf rund 81 000 geschätzt, wozu eventuell noch rund 9000 Beschäftigte aus der Heimindustrie kommen. Demgegenüber erscheint freilich die Zahl von 6849 weiblichen Verbandsmitgliedern zu Beginn dieses Jahres noch sehr gering. Eine Erklärung findet dies Verhältnis allerdings in den gleichen Umständen, die allgemein der Organisierung der Arbeiterinnen erschwerend im Wege stehen: häufiger Berufswechsel, Unterbrechungen in der Erwerbsarbeit überhaupt, der eigene Glaube an die „nur vorübergehende“ Erwerbsarbeit und dann die Neugier der gewerkschaftlichen Betätigung überhaupt.

Aber diese Hinderungsgründe sind im Schwinden begriffen, und gerade die letzten Jahre haben unserm Ver-bande eine erhebliche Zunahme an weiblichen Mitgliedern gebracht. Im Gründungsjahr 1893 zählte der Verband deren nur 141, 1897 bereits 313, 1899 schon 720. Nach einem vorübergehenden Rückgang in den nun folgenden Krisenjahren stieg die Zahl bis 1905 auf 1797, um sich 1906 gleich auf 3592 zu verdoppeln. In diese Zeit fällt die Erschließung des Schönheider Gebietes, das dem Ver-bande allein 505 Bürstenarbeiterinnen neu zuführte. Im Jahre 1910 erreichten die weiblichen Mitglieder die Zahl von 5040, das folgende Jahr brachte einen Gewinn von 1309 und am 1. Juli 1912 mußte der Verband ihrer bereits 6680.

Von den einzelnen Branchen stellten am Jahres-schluß 1911 die Bürstenmacher mit 1481 die größte Anzahl weiblicher Mitglieder, ihnen folgten die Klavierarbeiter mit 1039 und die Bleistift-arbeiter mit rund 1000. Im allgemeinen entspricht das Organisationsverhältnis bei den einzelnen Branchen annähernd dem Beschäftigungsverhältnis. Eine Ausnahme machen dabei die stark heimindustriellen Gewerbe der Schirmmacherei und der Spielwarenerzeugung. Die Branchen der Stellmacher, Modellstecher, Schiffschlauer und Parkettleger haben weibliche Mitglieder überhaupt nicht aufzuweisen.

Diese Mitgliedschaft im Verbands ist aber auch nicht ohne Einfluß auf die Arbeitsverhältnisse der Arbeiterinnen geblieben. Der ermittelte Durchschnittsverdienst betrug pro Woche 1897 nur 8,33 Mk., 1902 erst 9,03 Mk. und 1906 bereits 10,39 Mk. In den Korbmachereien stieg der Durchschnittsverdienst von 8,60 Mk. im Jahre 1902 auf 11,20 Mk. 1906, in der Klavierindustrie von 10,41 auf 12,66 Mk. Andere Berufe weisen sogar eine Steigerung um 3 Mk. in diesen vier Jahren auf. Eine Vergleichung der einzelnen Orte ergibt, daß die weiblichen Arbeitskräfte überhaupt erst eine feste Bewertung erfuhren, seitdem sich eine nennenswerte Zahl im Verbands zusammen-fand.

Nicht erheblich ist deshalb auch die Zahl der an den Lohnbewegungen des Verbandes beteiligten Arbeiterinnen. Im Jahre 1911 waren es deren 2536, 1910 sogar 3683. Und in beiden Jahren endeten für etwa drei Fünftel der Beteiligten die Bewegungen ohne Arbeitsniederlegung. Die Kolleginnen hatten also an den Erfolgen Anteil, ohne per-sönlich weitere Opfer bringen zu müssen.

Erfolge und Beteiligung der Arbeiterinnen an den Lohnkämpfen sind heute bereits stärker als ihr Anteil an der Mitgliedschaft. Schon bei Beginn dieses Jahres waren in 24 Tarifverträgen bestimmte Löhne für Arbeiterinnen zugesichert, die sich zwischen 18 und 25 Pf. in einzelnen Fällen auch 30 Pf. die Stunde bewegen. Vier Nürnberger Bleistiftfabriken sichern 16jährigen 10 Mk. und 15jährigen 13 Mk. Einstellungslohn zu. Die Uhren-fabriken in Freiburg i. Schl. haben erst in diesem Sommer auf unser Vorgehen den tariflichen Lohn um 4 Pf. erhöht, so daß dieser jetzt 20 Pf., 1914 dagegen 24 Pf. betragt.

Außerdem haben aber die Arbeiterinnen teilgenom-men an all den anderen Erfolgen unserer Lohnbewegungen,

sole Arbeitszeitverkürzungen und Ueberstundenauflagen, haben Anteil gehabt auch an den vielen Unterstufungs- einrichtungen des Verbandes. Ja, der diesjährige Verbandsstag hat seinem Wunsche, die Lage der Arbeiterinnen ganz besonders zu heben, in dem Beschlusse Ausdruck verliehen, daß der Vorstand diesen nötigenfalls trotz des halben Beitrages bis zu Zweidrittel der vollen Streikunterstützung gewähren darf.

Der Verband bietet so den Arbeiterinnen die Möglichkeit, erfolgreich für die Verbesserung ihrer Lebenslage einzutreten, an ihnen liegt es nun, durch allseitigen Beitritt davon ausgiebig Gebrauch zu machen.

Die Holzindustrie im Großherzogtum Sachsen ist nicht sehr umfangreich. Der Gewerbeinspektor unterstanden im Jahre 1911 194 Betriebe der Industrie der Holz- und Schnitstoffe mit 2578 Arbeitern, darunter 96 erwachsene und 26 unter 16 Jahre alte Arbeiterinnen und 151 jugendliche Arbeiter zwischen 14 und 16 Jahren. Die bedeutendste Gruppe in der Holzindustrie bildet die Stodfabrikation, die in Bürgel etwa 350 Arbeiter beschäftigt; sie wird in dem Bericht mehrfach erwähnt. Unter anderem wird mitgeteilt, daß dort die Arbeitszeit an den Sonn- abenden auf acht Stunden verkürzt wurde. Ob dieser Arbeitszeitausfall eine Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit bedeutet oder ob er durch eine Verlängerung der Arbeitszeit an den übrigen Wochentagen wettgemacht wurde, ist aus dem Bericht nicht ersichtlich. Im vorigen Jahre haben die Stodarbeiter in Bürgel einen siebenwöchigen Streik geführt und eine Erhöhung der Löhne um 7-8 Proz. erzielt. Die Fabrikanten hatten die in der Zeit herangeholten Streikbrecher in den Lagerräumen einquartiert. Der Gewerbeinspektor bemerkt hierzu, daß diese neuartigen Wohn- und Schlafräume zu wesentlichen Wesenstandungen keinen Anlaß boten.

Ueber den Staubschuh in den Stodfabriken heißt es in dem Bericht: „Die Bemühungen um eine zweckmäßige Ab- fangung der Späne an den Kapselscheiben in der Stod- industrie haben noch keine wesentlichen Fortschritte gemacht, da zur Handhabung der Stöcke der Raum im Umkreis von 1 Meter seitlich und vor der Scheibe freibleiben muß. Auch lassen wiederholte Klagen über ungenügende Erwärmung aus Betrieben mit Staubabfangung erkennen, daß die ab- gejaugte warme Luft nach ihrer Reinigung in der kälteren Jahreszeit den Arbeitsräumen wieder zugeführt werden sollte.“ Daß eine rationelle Staubabfangung nicht nur der Gesundheit der Arbeiter förderlich ist, sondern sich auch dem Unternehmer direkt bezahlt macht, geht aus der Bemerkung hervor, daß Betriebe der Holzbearbeitung mit Rücksicht auf die eingeführte Späne- und Staubbeseitigung einer nicht unbedeutenden Prämienzahlung der Feuerversicherung er- zielt haben; dieser betrug zum Beispiel in einer Möbel- fabrik mit 70 Arbeitern jährlich 220 M.

Bezüglich des Unfallrückganges in der Holzindustrie er- wähnt der Bericht, daß im letzten Jahre 45 Vierkantwellen in runde Sicherheitswellen abgeändert wurden. In einer Parallelschubbenfabrik haben wiederholt vorgekommene An- fälle an Kreisjägen die Gewerbeinspektion zum Erlaß einer Vorschrift gezwungen, wonach an jeder Maschine der Name des Bedienungsmannes nebst Anweisung in Plakatform auszuhängen und das Aufsichtspersonal zu vermerken ist. Ein Fall von Blutvergiftung mit tödlichem Ausgang, den der Bericht erwähnt, verdient Beachtung. Ein kräftiger Arbeiter hatte sich die Entzündung infolge Vernachlässigung einer kleinen Wunde zugezogen. Als ein Fortschritt, der der Betriebsicherheit dient, verdient schließlich noch erwähnt zu werden, daß die drei Zellulosewarenfabriken des Groß- herzogtums, die kleineren Umfangs sind, Warmwasserzen- tralheizung erhalten haben. Die Brandgefahr in diesen Betrieben wird dadurch zweifellos herabgemindert.

Die Konferenz der Musikinstrumentenarbeiter hat den Beifall der anarcho-sozialistischen „Einigkeit“ nicht ge- funden. Das war vorauszu sehen, und Anerkennung von jener Seite hat man wirklich nicht erwartet. Die „Einigkeit“ fällt vornehmlich durch ihre Kleinlichkeit auf. So gibt sich das Blatt den Anschein, eine wichtige Eindeckung gemacht zu haben, wenn es feststellt, daß die Zentralkommission nicht imstande war, auch nur einen Ort namhaft zu machen, an welchem die Berufsgenossen durch ihre Vermittlung eine Hebung ihrer Lage erzielt haben. Wenn der Berichtsfasser der „Einigkeit“ den Verhand- lungen der Konferenz nur mit geringer Aufmerksamkeit gefolgt wäre, dann hätte er gefunden, daß die Führung von Lohnbewegungen durchaus nicht zu den Aufgaben der Zen- tralkommission gehört. Sie soll dem Verbandsvorstand und den sonstigen Verbandsinstanzen mit ihren speziellen Ver- ständnissen zur Seite stehen und vor allen Dingen Agitation betreiben. Das hat sie mit gutem Erfolg getan, und darum wurde ihr auch von allen Seiten Anerkennung gezollt.

Somit, daß es nicht Aufgabe der Zentralkommission ist, Lohnbewegungen zu leiten, ist natürlich nicht gesagt, daß solche nicht stattfinden. Auf der Konferenz konnte von jenen Erfolgen berichtet werden, die durch Lohnbewe- gungen erzwungen wurden. Und diese Erzwungenheiten sind um so höher einzuschätzen, wo es gelungen ist, sie tariflich zu binden. Für den Wohlstand guter Löhne ist freilich die Erzielung einer leistungsfähigen Organisation eine un- weggemachte Voraussetzung. So die Kollegen dem Ver- band zuzurechnen, wo sie die Organisation der Musikinstru- mentenarbeiter zerstückeln durch die Gründung von Lokalvereinen, bei denen der niedrige Bei- trag das wichtigste Werbemittel ist, da kann allerdings nichts Schlimmes erwidert werden. Das gilt insbesondere von den Häusern der „Einigkeit“ lebenden Lokalführern, die im Kampfe und Schwappen von jeder sehr leistungsfähig waren, positive Erfolge aber nicht anzuzuwenden vermögen.

Die Konferenz der Musikinstrumentenarbeiter hat be- kanntlich den Verbandsvorstand konsultiert, stattdessen Er- hebungen zu betreiben, von der ganz richtigen Erwägung ausgehend, daß man die Mitglieder, denen man zu Liebe gehen will, daher genau kennen muß. Die „Einigkeit“ meint dazu: „Neben solche Dinge laßt heute schon jeder Schlegel“. Dem möchten wir untererleiden hinzufügen: Er- leide wo so sehr, je dümmere er ist. Die Kollegen aber, die den Erfolg der Organisationsarbeit erfaßt haben, stört das

Gelächter der Narren nicht, und ebensowenig im- ponieren ihnen die hochtrabenden Nebenarten der Führer der Lokalführer, deren Anhang auch in Berlin immer mehr zusammenschmilzt. Die Musikinstrumentenarbeiter wissen, daß sie, wenn sie ihre Lage wirklich verbessern wollen, Mit- glieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes sein müssen.

Unternehmer-Terrorismus. Das schlesische Städtchen Zettlitz hat durch seine Möbelfabrikation einen ge- wissen Ruf erlangt. Weit und breit sind die Festenberger Möbel wegen ihrer geringen Güte, aber auch wegen des billigen Preises in der solbden Möbelfabrikation verschrien. Aber auch in unseren Kollegentreifen steht Zettlitz in schlechtem Ruf. Die Arbeitszeit ist gänzlich unbegrenzt, es wird Nächste hindurch und auch Sonntags geschuftet, um einen Lohn von 18-22 M. zu verdienen. Bisher ist es trotz eifriger Arbeit nicht gelungen, Besserung zu schaffen, weil die Festenberger Verhältnisse auf allen Beteiligten, nicht nur auf den Arbeitern lasten. „Herr“ von Festen- berg ist nämlich ein Graf von Gotschütz. Von ihm sind alle Existenzen abhängig. Er ist der Holzlieferant der Tischler- meister und auch der Säge- und Hobelwerkzeugenfabrik und hat außerdem auf derselben noch Gelder stehen. Der Herr Graf führt ein strenges Regiment, er tritt beileibe nicht in den Vordergrund, aber in Zettlitz weiß jeder- mann, was „oben“ gewünscht wird; das ist selbstverständlich Befehl und man hat sich allgemein damit abgefunden. Nur unter den Arbeitern fühlt man das brüderliche Joch und sucht sich seiner durch die Organisation zu entledigen. Das hat natürlich zu Gegenmaßnahmen geführt. In Zettlitz besteht die Unsitte, daß die Tischlergesellen das von ihnen zu verarbeitende Holz selbst auf der Maschine be- arbeiten lassen müssen. Da hat man über eine Anzahl Kollegen, die dem Verband angehören, den „Maschinen- boykott“ verhängt und versucht ihnen so die Ausübung ihres Berufes in Zettlitz unmöglich zu machen. Die Be- treffenen versuchten nun die sonst von der Maschine ge- leistete Arbeit selbst mit der Hand auszuführen. Sie trafen ein diesbezügliches Übereinkommen mit ihrem Meister. Aber auch das haben die Festenberger Schärfmacher ver- hindert. Als der Meister vor ihm selbst gefertigte Arbeit auf der Maschine bearbeiten lassen wollte, wurde ihm so- wohl von der Tischlergenossenschaft als auch von der Firma Kohl erklärt, daß für ihn auf der Maschine nichts mehr gearbeitet würde, wenn er die Kollegen nicht entlasse. Die Firma Kohl gab die darauf bezügliche Mitteilung sogar schriftlich wie folgt:

„Hiermit benachrichtige ich Sie, daß für Ihren Ge- sellen Herrn Treffer nicht mehr gearbeitet wird.“

Sollten Sie dennoch durch Unterschleife Vorschub leisten, so wird auch für Sie nichts mehr gearbeitet.

Hochachtungsvoll

Fritz Kohl.“

Wir möchten das Terrorismusgeschrei einmal hören, wenn man Arbeitern einen ähnlich schweren Vorwurf machen könnte.

Gewerkschaftliches.

Das Spektakelstück von Essen.

Am 26. November haben die christlichen Gewerkschaften ihre Mannen nach Essen entboten, um ihnen auf einem außerordentlichen Kongreß das Spektakelstück vorzuführen, das sie vorher sorgfältig ein- studiert hatten. Sehr leicht war die Aufgabe nicht, die den christlichen Führern gestellt war. Sie mußten zum Ausdruck bringen, daß sie sich den Befehlen des Papstes, der die christlichen Gewerkschaften unter die Aufsicht der Geistlichen stellt, loblich unterwerfen. Diese Erklärung mußte jedoch sehr vorsichtig formuliert werden. Offen und rückhaltlos ausgesprochen, hätte sie die katholischen Mitglieder kopf- schüttelnd gemacht und die evangelischen zum sofortigen Abfall verleitet. Trotz der päpstlichen Enghyklika mußte daher die Erklärung abgegeben werden, daß die christlichen Gewerkschaften bleiben würden, was sie waren. Das machte eine Polemik gegen die in der Enghyklika niedergelegten Ge- danken erforderlich. Aber äußerst vorsichtig mußte pole- misiert werden. Ein solches Wort gegen den Papst und die ganze Herrlichkeit wäre zum Teufel.

Bei der Schwierigkeit der Aufgabe, die ihm gestellt war, ist es begreiflich, daß Herr Stegerwald seine große Rede sorgfältig zu Papier brachte. Müßten doch auch die hochwürdigen Bischöfe und sonstige, zwar außerhalb der christlichen Gewerkschaften stehende, aber für diese sehr maßgebliche Leute die Herrn Adam Stegerwald aus tiefem Herzen quellenden Worte erst sorgfältig prüfen und feilen. So kam es, daß dieses Meisterwerk der Rhetorik den Dele- gierten schon bei Beginn der Tagung sein läublich ge- drückt auf den Platz gelegt werden konnte. Da überdies die Kräfte durch den Druck hervorgerufen waren, wußten sie auch gleich, wo Beifall, lebhafter Beifall und nicht- endenwollender Beifall einzusuchen hat. Da es sich meist um regelmäßige Besucher der Katholikentage handelt, wissen sie ohnehin, was sie zu tun haben, wenn oben auf den Knopf gedrückt wird.

Die christlichen Gewerkschaften werden sich nach dem Kongreß außerordentlich wichtig vornehmen, sie haben, wenn auch nur scheinbar, dem Papst getrotzt, sie haben aber auch, und das ist in Wirklichkeit, die Reichsregierung zu einer Verbeugung gegen sich veranlaßt. Der Vorsichtige Schiffer konnte in seiner Eröffnungsrede mitteilen, daß Reichmann Hohlweg von der päpstlichen Enghyklika vor deren Veröffentlichung nichts gewußt hat. Die Re- gierung habe den dringenden Wunsch, daß diese Tatsache durch die Mitteilung an den christlichen Kongreß öffentlich bekannt werde. Diese Erklärung sollte gewissermaßen eine Entschuldigung des Reichskanzlers sein und wurde auch von den versammelten Christen so gewertet. Tatsächlich ist es aber doch ein schlimmes Armutszugnis für den Leiter der Geschicke Deutschlands, daß ein aus-

wärtiger Souverän, und der Papst legt ja Wert darauf, als solcher betrachtet zu werden, Erlasse herausgibt, die für einen erheblichen Teil der Einwohner Deutschlands bindende Kraft haben, ohne daß er es für erforderlich hält, der Reichsregierung zum mindesten hiervon vorher Mitteilung zu machen.

In der Rede Stegerwalds, der das Hauptreferat hatte, ist das Bemerkenswerteste die Mitteilung, daß er sich mit den Bischöfen in Verbindung gesetzt hat. Diese haben allerdings zugleich mit der authentischen Ueber- setzung der Enghyklika ein Schreiben veröffentlicht, in welchem sie von den „bindenden klaren Richtlinien“ und an anderer Stelle wieder von der „großen Klarheit“ sprechen, welche die Enghyklika auszeichnet. Diese Klarheit hat sie aber nicht gehindert, nachträglich doch noch Unklarheiten zu entdecken und diese nun zu interpretieren. Was tut man nicht alles, um die Gläubigen einzufesseln, und „mundus vult decipi“ haben schon andere berühmte Männer zu ihrem Wahlspruch erkoren. Also Herr Stegerwald hat sich an den Bischof Dr. Schulte in Paderborn gewandt, dieser hat sich wiederum mit dem Fürstbischof Kardinal Kopp in Verbindung gesetzt und beide haben in Verbindung mit den übrigen Bischöfen die Interpretation der Enghyklika zusammengebraut, welche die frumden Christen brauchen, um ihre Unterwerfung unter die Be- fehle Roms allseitig im besten Lichte erscheinen zu lassen.

Die bischöfliche Interpretation unterstreicht im Grunde nur das, was die Enghyklika sagt, sie wählt aber die Worte so sorgfältig, daß bei harmlosen Gemütern der Anschein erweckt wird, als seien die Befehle des Papstes gar nicht so schlimm gemeint. Lieft man die Interpretation auf- merksam, dann findet man, daß die Bischöfe nach wie vor das Aufsichtsrecht über die christlichen Gewerkschaften für sich in Anspruch nehmen. Der einzige Trost, der den Christen gewährt wird, ist der, daß die Bischöfe nicht die Absicht haben, das Gebiet der christlichen Gewerkschaften und der katholischen Arbeitervereine territorial gegeneinander abzugrenzen. Herr Stegerwald verlas aus seiner Rede mit besonderem Nachdruck die folgenden Sätze: „Eine kirchliche Beaufsichti- gung der Gewerkschaften in ihren Einzelmaßnahmen wäre absolut undurchführbar. Eine Mitwirkung der Geistlichen bei der Regelung sachlicher und gewerblicher Ange- legenheiten ist undenkbar.“ Das mag stimmen. Die Geistlichen brauchen auch nicht in jede einzelne Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften ihre Nase hineinzustecken; wenn die Führer der Christen geloben, die ihnen von den Bischöfen gezogenen Richtlinien zu respektieren, dann er- füllt eine mit der nötigen Vorsicht und Zurückhaltung ge- übte Aufsicht völlig ihren Zweck, zumal die Christenführer wissen, daß sie bei Verlust ihrer Existenz es nicht wagen dürfen, gegen den Stachel zu löden.

Noch scharfer fast als Stegerwald sprachen sich die anderen christlichen Führer, nicht gegen die päpstliche Enghyklika, so was tut man nicht, sondern gegen die katholischen Fachabteilungen aus. Diese müssen eben die Funktionen des Saktes übernehmen, auf den man schlägt, wenn man den Esel meint. Schließlich wurde eine langatmige Resolution angenommen, in welcher einleitend betont wird, daß die christlichen Gewerkschaften auf ihren in Dresden gefaßten Beschlüssen stehen bleiben. Ueber den grundsätzlichen Teil des päpstlichen Rundschreibens wollen sie nicht reden, es genügt ihnen, daß ihnen dieses Rundschreiben die Existenz gestattet. „In seinem praktischen Teil,“ heißt es in der Resolution weiter, „enthält das päpstliche Rundschreiben in mehreren Stellen Wendungen, die in weiteren Kreisen als eine Unterbindung der Entwicklung und Betätigung der christlichen Gewerkschaften ausgelegt wurden.“ Damit geben die Christen zu, daß die Enghyklika nicht ganz sauber ist, aber sie haben einen Trost, ihre Befürchtungen sind durch die neueste Erklärung der Bischöfe erledigt. Die Resolution bemüht sich weiter, den Nachweis zu führen, daß konfessionell gemischte christliche Gewerkschaften notwendig sind, um gegenüber den Arbeitgeberverbänden und der geschlossenen sozialdemokratischen Bewegung — letzteres ist natürlich die Hauptsache — Einfluß und Bedeutung zu gewinnen, und schließt mit den Worten: „Wir arbeiten wie bisher weiter.“

Man muß den Christen zugestehen, daß bei dem Theaterstück, das sie aufführten, die Regie vorzüglich klappte. Merkwürdig erscheint nur, daß in dem Schau- spiel die Bischöfe, insbesondere der Kardinal Kopp, eine so wichtige Rolle übernommen hat. Der Breslauer Fürstbischof ist als Protektor der Berliner und als grim- miger Hasser der Kölner Richtung bekannt, und nun soll dieser Prälat sich bereit gefunden haben, den christlichen Gewerkschaften eine goldene Brücke zu bauen? Da müssen sich wichtige Dinge hinter den Kulissen abgespielt haben, denn das christliche Gebot, welches befiehlt, seine Feinde zu lieben, findet nirgends eine schlechtere Stätte als bei den römischen Priestern. Tatsächlich erfährt man jetzt auch aus der „Kölner Korrespondenz“, daß die Führer der Christen rechtzeitig ihren Ruiesfall vor Rom getan haben. Sie haben den Bischöfen „bindende Versiche- rungen“ abgegeben. Die christlichen Gewerkschaften haben sich grundsätzlich auf konfessionell-katholischen Boden ge- stellt und erneut erklärt, daß sie grundsätzlich im Einklang mit der katholischen Weltanschauung stehen würden. Damit haben sie erreicht, daß sie vorläufig toleriert wur- den, und die Aufsicht der Kirche wird dafür sorgen, daß sie nicht vom rechten Pfade abweichen, den Rom vor- schreibt. Sehr zutreffend weist auch die „Kölnerische Zeitung“ auf jene Stelle der Enghyklika hin, in welcher von den Arbeitervereinen die Rede ist, von denen es

heißt: „Darum ist kein Zweifel, daß die Leiter dieser Vereinigungen, welche die Zeitumstände kennen, den Arbeitern diejenigen Lehren und Vorschriften, insbesondere aber über die Pflichten der Gerechtigkeit und der Charitas vorzutragen wollen, welche zu kennen für diese notwendig oder nützlich ist, damit sie sich in den Gewerkschaften richtig und gemäß den Grundsätzen der katholischen Kirche verhalten können“. Neben diesen Hauptpunkt der Enzyklika sagt die Interpretation der Bischöfe kein Wort.

Der christliche Gewerkschaftskongress in Essen mit all seinem Drumherum war ein großer Humbug, berechnet auf die, die nicht alle werden. Die christlichen Gewerkschaften sind grundsätzlich katholische Vereine. Der Wille des Papstes und der Bischöfe ist in ihnen maßgebend. Als Sturmblöde gegen die Sozialdemokratie werden sie einzuweisen gebildet, sie können aber keinen Anspruch darauf erheben, als Organisationen angesehen zu werden, die bestrebt sind, die wirtschaftliche Lage der Arbeiter zu heben. Auf diesem Gebiete dürfen sie sich nur insoweit betätigen, als es ihnen die Bischöfe, diese Laien in wirtschaftlichen Fragen, gestatten. Wenn sie auch jetzt noch entrüstet von den katholischen Fachabteilungen abdrücken, tatsächlich werden sie ihnen immer ähnlicher werden, aber ein erneuter Waisenstrahl des Papstes wird sie vernichten. Die Gewerkschaftsenzyklika des Papstes mit ihrem Drum und Dran hat erneut bewiesen, daß nur die freien Gewerkschaften imstande sind, die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter erfolgreich wahrzunehmen.

Mit einem Terrorisminzidenz ist der Hirsch-Dundersche Agitator Walzer in Frankfurt a. M. hals aufgefressen. In der Stadtverordnetenversammlung, der Walzer angehört, führte dieser rührende Rede über den sozialdemokratischen Terrorismus, dessen Opfer ein Zimmerpöster Rupp geworden sei. Er brachte auch einen Brief des Unternehmers zur Verlesung, nach welchem die Entlassung des Rupp auf Verlangen der Zimmerer erfolgt sei, die nicht mit ihm zusammenarbeiten wollten, weil er sich als liberaler Agitator betätigt hätte. Die Freisinn-Demokraten heulten vor Vergnügen über diese Anklage, hofften sie doch, daß dieser Terrorisminzident ihre Chancen bei der bevorstehenden Stichwahl zum Stadtverordnetenkollegium bedeutend bessern würde.

Die Sache nahm aber eine ganz andere Wendung. Es stellte sich heraus, daß der beschuldigte Vertreter des Zimmerverbandes die Entlassung des Rupp überhaupt nicht verlangt habe, dagegen haben es die Zimmerer des Betriebs abgelehnt, sich von dem Rupp beaufsichtigen zu lassen. Dieser „liberale Agitator“ ist nämlich ein moralisch verkommenes Individuum. Er hat seine Familie im Stich gelassen, ist mit der Frau eines Arbeiters durchgegangen und ist auch in ganz Frankfurt als Raufbold und Störenfried bekannt. Daß sich ansässige Arbeiter für solch einen Vorgesetzten bedanken, kann man ihnen gewiß nicht verdenken.

Dem Hirsch-Dunderschen Walzer steht aber die Entlastung über den Terrorismus besonders gut an. Seine Tätigkeit als Arbeitsvermittler dürfte für die Hirsch-Dunderschen Holzarbeiter, die sich so oft, wenn auch stets mit Unrecht, über die Handhabung der Geschäfte auf den Nachweisen für die Holzindustrie entrüstet, recht lehrreich sein. Wer von Herrn Walzer in die Fabrik von Opel nach Müllersheim vermittelt wird, muß sich zum Hirsch-Dunderschen Gewerbeverein überschreiben lassen und sofort für Eintrittsgeld und Beitrag 1,40 Mk. abladen. Einem Mitglied des Metallarbeiterverbandes, das so genötigt worden war, freiwillig zu den Hirschen überzutreten, reute dieser Schritt. Der Betreffende stellte an Walzer das Ersuchen, ihm sein Mitgliedsbuch zurückzugeben. Darauf erhielt er folgende Antwort:

Frankfurt a. M., 14. Januar 1910.

Herrn W. W. in Müllersheim!

Antwortlich Ihres Briefes vom 5. Januar 1910 teile ich Ihnen mit, daß Ihr Mitgliedsbuch vom Metallarbeiterverband an unsere Hauptleitung in Berlin eingekam. Daß Sie über diese Angelegenheit nicht im Zweifel sein konnten, geht daraus hervor, daß ich Ihnen bereits vorher nach Ihrem Wohnort in Baden mitteilte, daß Voraussetzung der Vermittlung die Mitgliedschaft im Gewerbeverein ist. Sie können also Ihr Mitgliedsbuch vom Gewerbeverein bei unserem Kollegen N. in Empfang nehmen.

Achtungsvoll

F. W. Walzer.

Was würden die Hirsche toben, wenn ein „sozialdemokratischer“ Arbeitsvermittler einen solchen Brief geschrieben hätte. Herr Walzer ist aber eine Glanznummer der Hirsche und die Hirsche üben bekanntlich keinen Terrorismus. Wer's nicht glaubt, der lese den vorstehenden Brief.

Der Buchbinderverband hat im Herbst 1910 eine Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Buchbindereien und verwandten Betrieben Deutschlands aufgenommen. Die Ergebnisse dieser Erhebung liegen nunmehr in einem stattlichen Bände von 563 Seiten vor. Als Einleitung enthält das Werk eine Uebersicht über die Ausbreitung der Buchbinderei und Stationenfabrikation nach der Berufs- und Gewerbezahlung im Jahre 1907. Bei dieser Statistik handelt es sich um eine fleißige Arbeit, die für die Berufsangehörigen von hohem praktischen Wert ist. Auf Einzelheiten einzugehen, können wir uns versagen, zumal es sich um ein Gebiet handelt, das unsern Kollegen ziemlich fern liegt. Wir begnügen jedoch diese Statistik als einen erneuten Beweis für das Interesse, welches die Gewerkschaften der Erforschung der Verhältnisse in den einzelnen Berufen entgegenbringen. Die Berufsstatistik wird ja in den Gewerkschaften schon seit längerer Zeit gepflegt. Veraleicht man jedoch die neueren Arbeiten auf diesem Gebiet mit ihren älteren Vorgängern, dann sieht man, welche riesige Fortschritte die Gewerkschaften auch in

der theoretischen Erkenntnis der ihnen obliegenden Aufgaben gemacht haben, so daß sie mit gutem Erfolg sich auch an solche Materien heranzuwagen können, die sie in einer Weise bearbeiten, welche dem Autor nur zur Ehre gereicht. Die vorliegende Statistik des Buchbinderverbandes ist die vierzehnte seit der Gründung des Verbandes im Jahre 1895. Seit der letzten Erhebung sind jedoch schon 10 Jahre verflossen. Künftighin will der Verband alle fünf Jahre eine Berufsstatistik ausnehmen.

Eine Bauarbeiterkonferenz hat am 15. September in Duisburg stattgefunden. Deren Protokoll ist nunmehr im Druck erschienen und zum Preise von 10 Pf. pro Exemplar inklusive Porto durch Viktor Janßen in Düsseldorf, Karolingerstr. 80, zu beziehen. Die Konferenz hat beschlossen, in allen Orten oder Wirtschaftsgemeinden im Bereich der Rheinisch-Westfälischen Bauarbeitervereinigungs-Gesellschaft Bauarbeiter-Schulungskommissionen zu gründen, die in ständiger Verbindung mit der Landeskommission für Bauarbeiter-Schulung in Rheinland-Westfalen (Fritz Kahl, Dortmund, Vestingstr. 32) stehen sollen.

Unternehmerbewegung.

Fortgesetzte Mühen der Scharfmacher. Bei den Lohnkämpfen im Baugewerbe spielt die Materialsperrbewegung eine wichtige Rolle. Die Materialsperrbewegung, welche die organisierten Scharfmacher gegenüber den Unternehmern zur Anwendung bringen, die sich etwa geneigt zeigen, ihren Frieden mit den Arbeitern zu machen, eine bedeutende Rolle. Der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe hat sich von jeher bemüht, die Materialsperrbewegung zu einer wirksamen Waffe in seiner Hand zu machen. Dadurch gewinnt er nicht nur Einfluß auf die Bauunternehmer, die sich etwa seinem Nachgebot nicht fügen wollen, auch die Materiallieferanten geraten in seine völlige Abhängigkeit und werden ihm überdies noch tributpflichtig. Hat es doch der Raubund verstanden, die Baumaterialienhändler zur Fällung seines „Wehrschahes“ fräftig heranzuziehen.

Auf diesem Wege ist dem Arbeitgeberbund für das Baugewerbe ein neuer Erfolg geglückt, indem es ihm gelungen ist, die Zementindustrie seinen Zwecken dienlich zu machen. Hierüber sind dem „Zimmerer“ folgende Mitteilungen zugegangen:

1. Der wirtschaftliche Ausschuss der Vereinigten Portlandzementfabriken e. V., hat den Beschluß gefaßt, den Mitgliedern des Vereins sowie wirtschaftlichen Vereinigungen der Zementindustrie zu empfehlen, in die Verkaufsbedingungen folgenden Passus aufzunehmen:

Während der Dauer eines Streiks oder einer Aussperrung im deutschen Baugewerbe rufen für die Gebiete und Baustellen, die der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe bezeichnet, unsere Lieferungsverpflichtungen, ebenso die Abnahmeverpflichtungen unserer Abnehmer beiderseits ohne Anspruch auf Schadenersatz. Während des Streiks der Abnahmeverpflichtung darf für die bezeichneten Gebiete und Baustellen kein anderer Zement gekauft, bezogen oder verarbeitet werden.

2. Zwischen dem Deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe und dem Verband vereinigter Baumaterialienhändler Deutschlands, e. V., ist eine Vereinbarung getroffen worden, nach welcher der letztgenannte Verband die Streiklausel angenommen hat und sich verpflichtet, seine Mitglieder anzuhalten, im Falle von Lohnkämpfen das organisierte Baugewerbe durch Nichtlieferung an Außenleiter zu unterstützen, wogegen sich der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe verpflichtet, seine Mitglieder anzuhalten, bei gleichen Preisen in erster Linie von Mitgliedern des Verbandes vereinigter Baumaterialienhändler Deutschlands zu kaufen und auf seine jetzigen Händlermitglieder dahin einzuwirken, daß sie dem Verbands vereinigter Baumaterialienhändler beitreten.

Dieses Abkommen ist ein erneuter Beweis für den Eifer, den die Scharfmacher im Baugewerbe auf die Vorbereitung des großen Kampfes im kommenden Frühjahr verwenden. Da bekanntlich der Arbeitgeberbund für das deutsche Baugewerbe durch den Reichsbund baugewerblicher Arbeitgeberverbände in einem sehr engen Verhältnis zu den baugewerblichen Scharfmachern steht, gewinnen diese Kriegsrüstungen auch für unsere Kollegen ein lebhafteres Interesse. Sie sind eine Mahnung, in der Agitationsarbeit nicht zu erlahmen.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Verurteilter Hohlhänger. Das Opfer eines Mordbittels, wie man ihn glücklicherweise nur selten erlebt, war vor einiger Zeit unser Kollege Ruch in Ulm. In der Holzwarenfabrik von Friedr. Vader in Gengen a. Fils waren Differenzen ausgebrochen und unser Kollege wollte den Versuch unternehmen, eine Einigung herbeizuführen. Er begab sich zu diesem Zwecke nach dem Betriebe. Raum hatte er aber die Tür geöffnet, als er bemerkte, wie zwei Arbeiter den Raum eiligst verließen. Im Begriff, sich vorzustellen: „Guten Tag, mein Name ist...“, da faßt ihn im gleichen Moment ein vom Fabrikanten Vader geschwungener, etwa armlanger Schlag über den Kopf. Zugleich kam auch der Bruder des Fabrikanten, der Kollegen Ruch festhielt, und beide Herren richteten unseren Kollegen demmaßen zu, daß er infolge der erlittenen Mißhandlungen mehrere Tage erwerbsunfähig war. Glücklicherweise hatte sich ein Zeuge gefunden, der durch die geöffnete Tür die Vorgänge beobachtet hatte. So gelang es, die Brüder Vader vor den Strafrichter zu bringen.

In der Verhandlung vor dem Amtsgericht Geislingen wurde der Nachweis geführt, daß es sich um einen wohl vorbereiteten Mordfall gehandelt hat. Die beiden Arbeiter waren vorher angewiesen, den Raum zu verlassen, wenn Ruch komme, und der Schlag, der als Angriffsinstrument diente, war vorher ausprobiert worden. Der Fabrikant jachtete sich vor Gericht darauf herauszureden, daß er sich habe vom Jörn übermannen lassen, und bestritt das vorher überlegte, planmäßige Handeln. Auch der Bruder des Fabrikanten wollte, wie er vor Gericht versicherte, dem

Bedrängten keineswegs etwas zuleide tun, er wollte ihn im Gegenteil vor der Mißhandlung schützen und ihn zur Tür hinausdrängen. Das Schöffengericht hat diese letztere Aussage auch geglaubt oder wenigstens nicht das Gegenteil als bewiesen erachtet, es hat ihn wegen mangelnder Beweise freigesprochen, während der Haupttäter mit 40 Mk. bestraft wurde.

Wir wollen nicht prophezeien, wie hoch die Strafe ausgefallen wäre, wenn die Sache umgekehrt gelegen und die Arbeiter etwa den Fabrikanten in dieser Weise verhaften hätten. Zur Ehre der Amtsgerichtsbarkeit muß es gesagt sein, daß auch sie die ausgeworfene Strafe nicht als eine ausreichende Sühne erachtete und Berufung mit dem Erfolge einlegte, daß das Landgericht Ulm die Brüder Vader mit 80 Mark und Friedr. Vader mit 40 Mark Strafe belegte.

Ein mißlingenes Verbrechen. In Salem in den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat sich in den letzten Wochen ein Prozeß abgespielt, der die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich gelenkt hat. Angeklagt des Mordes waren die Arbeiterführer Gilroy, Tobannitti und Caruso. Bei einem großen Streik der auf das elendeste ausgebeuteten Textilarbeiter in Lawrence hatte ein Polizist eine streikende Arbeiterin erschossen. Wegen dieser Tat wurden die genannten Arbeiterführer, die bei dem Streik nicht nur nicht zugegen, sondern sogar ortsbewesend waren, angeklagt. Das klingt verrückt, aber in Amerika ist der Dollar allmächtig und die schwerreichen Unternehmer wollten in der Person der Arbeiterführer an der Organisation der Arbeiter Mache nehmen. Daß solche Fälle nicht vereinzelt sind, zeigt die ganz ähnliche Anklage gegen Daywood und Moyer von der westlichen Bergarbeiterorganisation, die vor einigen Jahren ebenfalls aus ähnlichen Gründen des Mordes angeklagt waren. Wie damals, so hat auch diesmal die ungeheuerliche Anklage einen gewaltigen Entrüstungsturm erregt, der in allen Weltteilen Widerhall fand. Diese Bewegung hat Erfolg gehabt, die Angeklagten sind freigesprochen worden. Dieser Mißerfolg wird aber die Dollarmagnaten schwerlich entmutigen. Ueber kurz oder lang wird man vermuthlich wieder von einer ähnlichen verrückten Anklage hören.

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Berlin O. 2, Neue Friederichstr. 2, bezogen werden.

1807 bis 1812. Von Lütz nach Lauragen. Von Franz Mehring. 25. Band der im Verlage von F. S. W. Dieck Nachf. in Stuttgart erscheinenden „Kleinen Bibliothek“. Preis broschiert 75 Pf., geb. 1 Mk.

Mit kritischer Sichtung der überreichten Literatur, namentlich auch des archaischen Materials, das in den letzten Jahrzehnten von bürgerlichen Forschern aus Tageslicht gefördert worden ist, schildert der Verfasser die preussisch-deutsche Geschichte von 1807 bis 1812, und in einem hier anschließenden Bande die Periode von 1813 bis 1819. Sein Zweck war nicht nur, gegenüber der Jubiläumsliteratur, die gegenwärtig mit mehr oder minder gefährlichen Darstellungen den Büchermarkt überschwemmt, ein getreues Bild der Ereignisse zu geben, sondern ebenso das historische Wesen des preussischen Staates den deutschen Arbeitern verständlich zu machen, deren Emanzipationskampf in diesem Staate den gefährlichsten und gehässigsten Gegner findet. Dazu eignet sich die Periode 1807 bis 1819 mehr als jeder andere Abschnitt der preussischen Geschichte.

Die Arzneimittel und ihre Verwendung. Von Dr. Alexander Lippich. 62. Heft der im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer & Co. in Berlin erscheinenden Arbeiter-Gesundheitsbibliothek. Preis 50 Pf., Balkausgabe 20 Pf.

Führer durch die landwirtschaftliche Unfallversicherung. Von den Führern durch die Reichsversicherungskommision, die die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, herausgibt, ist nun auch der durch die landwirtschaftliche Unfallversicherung erschienen. Der Preis des Bandchens beträgt 40 Pf.

Terror. Dokumente über Terrorismus und Verurteilung im politischen und wirtschaftlichen Kampfe. Gesammelt und herausgegeben von Franz Lühs. Magdeburg, Verlag von W. Pfandbuch u. Co. Preis gebunden 2,50 Mk.

Zurzeit wird bekanntlich von interessierter Seite eine lebhaft propaganda für Geheke zum Schutze der Streikbrecher entfaltet. Das vorliegende Buch enthält eine Sammlung von Urkunden, die beweisen, daß Geheke zum Schutze der Gewerkschaften gegen Terrorismus eigentlich noch notwendiger wären als solche zum Schutze der Arbeitswilligen, sofern man es überhaupt für erforderlich hält, diese Materie gesetzgeberisch zu behandeln.

Briefkasten.

* Berichterstattung von den Agitationsversammlungen. Wir sehen uns genötigt, den Beschluß des Verbandstages in Mainz in Erinnerung zu bringen, der die Pflicht zur Berichterstattung über die Agitationsreisen den Referenten auferlegt. Die Berichte aus den einzelnen Orten sind entbehrlich; auch soweit solche bereits eingekam, können sie nicht abgedruckt werden.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen (E. S. 86, Hamburg).

Im November fanden Ueberblicke ein: Berlin 2, 400 Mk., Berlin D. 300 Mk., Hamburg IV 123 Mk., Weid, München, Magdeburg je 100 Mk., Summa 1123 Mk.
Zusatz erhalten: Berlin C. 200 Mk., Siegmühl 80 Mk., Summa 280 Mk.
J. L. W. K. M. A. N. Hamburg 31. Schwandstr. 37/38

Versammlungs-Anzeiger.

Elfenberg. Sonnabend, den 14. Dez., abends 8 1/2 Uhr, in Wächters Restaurant.
Frankfurt a. M. Sonntag, den 15. Dezember, vorm. 10 Uhr, Sektionsversammlung der Württembergischen Gewerkschaften, Kolleg 4.
Stuttgart. Modellschreiner, Freitag, den 13. Dezember, Sektionsversammlung im Restaurant W. Lab. Gannstatt, Straße 107, Anfang 7 Uhr.

Anzeigen.

München. Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, werden ersucht, zuvor bei dem Bevollmächtigten W. Knuth, Maxstr. 6, Erlaubnis einzuholen. Umgehungen ist verboten.

Berlin. Die Arbeitsvermittlung für nachfolgende Branchen erfolgt im paritätischen Arbeitsnachweis-Gemischtkolleg 18 und Riederstr. 9:

Drehflügel 8-10 Uhr
Modellschreiner vormittags
Stellmacher

Maschinenarbeiter } von 10-12 Uhr vormittags
Einleger }
Riffenmacher von 1 1/2-3 Uhr nachmittags
Wärfelholzer } 8-10 Uhr vormittags und
2 1/2-3 1/2 Uhr nachmittags.

Bauflügel von 1-3 Uhr nachmittags
Tischler aller Branchen außer Bauflügel von 8 bis 1 Uhr vormittags

In dem Arbeitsnachweis der Holzbranche, Engelstr. 14, Part. 4, werden vormittags von 9-12 Uhr folgende Branchen vermittelt:

Bildhauer, Holzschreiner, Tischler, Drechsler, Korbmacher, Rammacher, Bernauerarbeiter, Schlammacher, Bergolder.

Alle übrigen Arbeitsnachweise sind für Bevollmächtigter bedeckt.

Das Ansuchen um Arbeit in den Werkstätten ist streng verboten.

München. Der Arbeitsnachweis befindet sich bei David in Dudenhuben. Die Arbeitsvermittlung erfolgt von 7-7 1/2 Uhr abends. Umgehungen, auch in den umliegenden Dörfern, ist streng verboten.

Brandenburg. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich nur im Bureau, Weider 32, II. Umgehungen, Benutzung des städtischen Nachweises sowie event. der Inserate ist strengstens verboten.

Essen. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen für Eisen und Umgebung befindet sich nur Hirsch-Inchur 29, geöffnet 6-8 abends. Briefliche Angebote bei den Unternehmern oder Benutzung anderer Nachweise, sowie Umgehungen ist streng verboten.

Frankfurt a. Main. Der Arbeitsnachweis befindet sich im Bureau, Alleeheilgasse 51 I, geöffnet vormittags von 9-10 Uhr, nachmittags von 3 1/2-4 Uhr. Vermittlung aller in der Holzbranche tätigen Arbeiter, als Bau-, Möbel-, Maschinen-, Modell- und Riffenmacher, Bildhauer, Tischler, Holzschreiner, Glaser, Drechsler, Bergolder, Wagner (Stellmacher) und die in diesen Berufen beschäftigten Maschinen- und Hilfsarbeiter. Vermittlung für die Stadt und nach auswärts. Umgehungen streng verboten.

Leipzig. Der paritätische Arbeitsnachweis für das Holzgewerbe zu Leipzig befindet sich Hirschstr. 28 und ist geöffnet nachmittags abends von 6 1/2 Uhr an. Die gesamte Arbeitsvermittlung erfolgt nur durch diesen Arbeitsnachweis. Umgehungen ist streng verboten.

Leipzig. Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, sind streng verpflichtet, nur unseren Arbeitsnachweis zu benutzen. Derselbe befindet sich im Gewerkschaftshaus, auf dem Platz 3/5. Die Arbeitsvermittlung erfolgt abends 7 bis 8 Uhr. Das Ansuchen in den Werkstätten um Arbeit ist streng verboten.

Hamburg. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Gänsestr. 11, Eingang Mittelgasse 1. Geöffnet von 11-1 und 5-7 Uhr. Umgehungen ist verboten.

Essen. Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, sind streng verpflichtet, nur unseren Arbeitsnachweis zu benutzen. Derselbe befindet sich beim Kollegen Wege, Schwannstraße 25. Die Arbeitsvermittlung erfolgt abends 7-8 Uhr, davor wird Arbeitsvermittlung ausgesetzt. Umgehungen streng verboten.

Stade. Die Arbeitsvermittlung erfolgt in der Sackgasse zur Heimal, abends 7-8 Uhr. Umgehungen ist streng verboten.

Stuttgart. Die Arbeitsvermittlung für Holzarbeiter aller Art erfolgt nur durch das städtische Arbeitsamt in Stuttgart, Schmalstr. 11, im Compilat, Hofstr. 5. Das Umgehungen im Zahlstellengebiet ist strengstens verboten.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Korbmacher, Drechsler und Wagner befindet sich beim Kollegen Winter, Hermannstr. 22, oben dort. Umgehungen ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird im Gewerkschaftshaus, Helfferstr. 41, ausbezahlt. An Wochenenden abends 7-8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen mittags von 12-1 Uhr.

Leipzig. Arbeitsnachweis: Hohe Str. 20 Umgehungen streng verboten.

Halle. Die Arbeitsvermittlung erfolgt in der Sackgasse zur Heimal, abends 7-8 Uhr. Umgehungen ist streng verboten.

Stuttgart. Die Arbeitsvermittlung für Holzarbeiter aller Art erfolgt nur durch das städtische Arbeitsamt in Stuttgart, Schmalstr. 11, im Compilat, Hofstr. 5. Das Umgehungen im Zahlstellengebiet ist strengstens verboten.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Korbmacher, Drechsler und Wagner befindet sich beim Kollegen Winter, Hermannstr. 22, oben dort. Umgehungen ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird im Gewerkschaftshaus, Helfferstr. 41, ausbezahlt. An Wochenenden abends 7-8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen mittags von 12-1 Uhr.

Leipzig. Arbeitsnachweis: Hohe Str. 20 Umgehungen streng verboten.

Halle. Die Arbeitsvermittlung erfolgt in der Sackgasse zur Heimal, abends 7-8 Uhr. Umgehungen ist streng verboten.

Stuttgart. Die Arbeitsvermittlung für Holzarbeiter aller Art erfolgt nur durch das städtische Arbeitsamt in Stuttgart, Schmalstr. 11, im Compilat, Hofstr. 5. Das Umgehungen im Zahlstellengebiet ist strengstens verboten.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Korbmacher, Drechsler und Wagner befindet sich beim Kollegen Winter, Hermannstr. 22, oben dort. Umgehungen ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird im Gewerkschaftshaus, Helfferstr. 41, ausbezahlt. An Wochenenden abends 7-8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen mittags von 12-1 Uhr.

Leipzig. Arbeitsnachweis: Hohe Str. 20 Umgehungen streng verboten.

Halle. Die Arbeitsvermittlung erfolgt in der Sackgasse zur Heimal, abends 7-8 Uhr. Umgehungen ist streng verboten.

Stuttgart. Die Arbeitsvermittlung für Holzarbeiter aller Art erfolgt nur durch das städtische Arbeitsamt in Stuttgart, Schmalstr. 11, im Compilat, Hofstr. 5. Das Umgehungen im Zahlstellengebiet ist strengstens verboten.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Korbmacher, Drechsler und Wagner befindet sich beim Kollegen Winter, Hermannstr. 22, oben dort. Umgehungen ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird im Gewerkschaftshaus, Helfferstr. 41, ausbezahlt. An Wochenenden abends 7-8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen mittags von 12-1 Uhr.

Leipzig. Arbeitsnachweis: Hohe Str. 20 Umgehungen streng verboten.

Halle. Die Arbeitsvermittlung erfolgt in der Sackgasse zur Heimal, abends 7-8 Uhr. Umgehungen ist streng verboten.

Stuttgart. Die Arbeitsvermittlung für Holzarbeiter aller Art erfolgt nur durch das städtische Arbeitsamt in Stuttgart, Schmalstr. 11, im Compilat, Hofstr. 5. Das Umgehungen im Zahlstellengebiet ist strengstens verboten.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Korbmacher, Drechsler und Wagner befindet sich beim Kollegen Winter, Hermannstr. 22, oben dort. Umgehungen ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird im Gewerkschaftshaus, Helfferstr. 41, ausbezahlt. An Wochenenden abends 7-8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen mittags von 12-1 Uhr.

Leipzig. Arbeitsnachweis: Hohe Str. 20 Umgehungen streng verboten.

Halle. Die Arbeitsvermittlung erfolgt in der Sackgasse zur Heimal, abends 7-8 Uhr. Umgehungen ist streng verboten.

Stuttgart. Die Arbeitsvermittlung für Holzarbeiter aller Art erfolgt nur durch das städtische Arbeitsamt in Stuttgart, Schmalstr. 11, im Compilat, Hofstr. 5. Das Umgehungen im Zahlstellengebiet ist strengstens verboten.

1 Tischler auf furnierte Möbel sucht A. Abendroth, Waldruh bei Schiltorf an der holländischen Grenze.

Tüchtige Tischlergesellen auf feinste Bauarbeit stellt sofort ein. Offerten mit Angabe des Alters erbeten. Stundenlohn 87 bis 41 Pf. Griffo Schwarz, Dampf-Tischlerei, Leterow i. Meckl.

Durchaus tüchtig Tischler für Möbel und Bau sucht Karl Bohme, Tischlermeister, Meisa, Sachsen, Poppliger Str. 21 a.

Einen jüngeren Tischlergesellen stellt ein S. Ehrber, Tischlerei mit elektr. Betrieb Bentheim, Holländ. Grenze.

1 Tischlergeselle für sofort gesucht. Winterarbeit garantiert. Fern. Anras, Tischlermeister Unruhstadt, Posen.

Tüchtige Spezialisten für gute Salon-Aparaturen, insbesondere auch moderne geschweifte Gestelle sowie einige Polsterer für Stuhlmöbel und Flächen gesucht. Verheiratete eventl. Umzugsvergütung. Schubert & Schramm, Möbelfabrik Uttwil am Bodensee, Schweiz.

Tüchtige Stuhlbauer, in der Hauptsache auf bessere Holz- und Lederstühle sowie Sessel, finden sofort dauernde Beschäftigung bei hoher Verdienstmöglichkeit. Wm. Georgi & Co., Stuhlfabrik Kreuzburg, O.-S.

Wir suchen für die Fabrikation unserer Waschbretter-Abteilung tüchtige, fachkundige Leute, doch nur solche wollen sich melden, die schon Waschbretter gearbeitet haben. Niederlausitzer Holzbearbeitungsfabrik, G. m. b. H. in Senftenberg, N.-L.

Erfahrener Stuhlpolierer, selbständiger Arbeiter, von holländischer Fabrik als Poliermeister gesucht. Eintritt möglichst sofort (gesprochen wird auch deutsch). Reise- oder Umzugskosten evtl. vergütet. Offerten unter Holland 329 an die Expedition der Holzarbeiter-Zeitung.

Tüchtiger Drechsler auf polierte Messingartikel findet dauernd Stellung bei Paul Matthey, Straßberg, Lössau b. Anklam.

2 jüngere Drechsler für dauernd gesucht. Aug. Ehrhardt, Wittenhausen, Bezirk Rassel.

10 tüchtige Korbmacher auf Roharbeit und Drillinge sofort gesucht vom Arbeitsnachweis Göttingen. Zu melden bei Hilmar Heise, Jüdenhof 1.

Suche zu sofort 3-4 Korbmacher auf Ballon. Schöne i. Amerik. u. Königswalden. W. Maag, Nienburg a. Weser.

Zwei Korbmacher auf Weißgeschlagen und zwei auf Grüngeschlagen gesucht. Franz Keil, Korbmacher, Lobau, Sachsen.

Gesucht auf sofort ein Korbmacher. Meißens Roharbeit. J. Brodtkorb, Tschow, Feldschmiede.

Für Holzarbeiter. 1 gr. u. 11 Drehbank Räumungsh. sehr bill. z. verk. Stolpen i. S. Vöhschwerbaer Str. 2.

Eingelegte Furniere für Nähtische, Schatullen, Füllungen. Musterbogen gegen 20 Pfennig in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungs schreiben. E. Biller, Marqueter, Heidelberg Theater-Strasse 7.

Wissen Sie es schon
des Kalbe, Der praktische Tischler, das beste Lehr-, Lern- und Nachschlagewerk für jeden Tischler ist? Das über 600 Seiten starke Werk mit 1065 Zeichnungen, 91 ein- und 8 mehrfarbigen Tafeln und 2 zahlreicheren Modellen, kostet nur 22 Mk. Die Fassung kann in unvollständigen Bänden à 8 Mk. erfolgen. Wer hinauswärts strebt, muß dieses allseitig empfehlenswerte Werk besitzen; es enthält nicht nur das Fortkommen und hilft verdienen. Beachten Sie die günstigen Zahlungsbedingungen und bestellen Sie es noch heute von E. F. Richter, Reichner, Buchhandlung, Leipzig, Seemannstr. 10 b.

Mein lieber Freund
Interessiert Du Dich für amerik. Werkzeugmaschinen? Dann verlange jetzt gratis Katalog Januar 1912 mit vielen neuen Abbildungen von Otto Bergmann, Berlin SO. 33, Oppenauer Straße 31.
Talent Schraubenzieher Janke Nr. 30, ausgelegene Länge 50 cm, mit 3 Rängen à 450 Mk.
Schraubstift Nr. 30, m. 1 Stk. 10 mm br. à 225 Mk.; Schraubstift Nr. 30, Original do. à 225 Mk.;
Reform-Flussbohrer m. Gew. 12 à 625 Mk.; Reinstocher 1a Stahl, 60 mm br. à 60 Pf.; Stahl-Drehbohrer 20 Pf.; 6 Stk. 1.50 Mk.; 1a Drehbohrer 8 Läng. mit 2 Stk. à 1.40 Mk.; Bohrer mit 2 Stk. à 1.40 Mk.; Bohrer mit 2 Stk. à 1.40 Mk.

Slomkes Städtebuch
Reiseführer durch Deutschland u. ang. Länder mit Ortsnamen- u. Regelliste, 336 Seiten, geb. Mk. 1.20. In all. Buchh. zu haben od. geg. Auf. von Mk. 1.40 bei G. Slomke, Bielefeld.

Zahblatt für Holzarbeiter
Nicht in wenigen Tagen der Jahrgang 1912 abgeschlossen vor. Auf 214 Seiten besten Kunstdruckpapiers ist dieses Jahrbuch wertvoll aus dem umfangreichen Gebiete der Holzbearbeitung zusammengetragen, wobei die kunstgewerbliche, wie die technische Entwicklung gleichmäßig Berücksichtigung fanden.
Aus dem reichhaltigen Inhalt des Jahrganges 1912:
haben wir besonders hervor:
Auf dem Wege zur neuen Handwerkskunst. Von Dr. Peter Jansen.
Die Konfektionierung des Holzes.
Holzbearbeitungsmaschinen.
Die Konfektion von Hausbauseingangsüren u. Drehstühlen. Von Dr. H. Ringer.
Das Häuchern des Eichenholzes.
Das Arbeitsgebiet der Modellschreiner.
Nordbögenkonstruktionen.
Vom der Futuristik.
Die Tischlerei in Berlin.
Die Bahrische Gewerbeschau.
Neuer Holzblegerei.
Holzrotenanlagen.
Das Nichten von Kreisfugeblättern.
Die abgeschlossenen Jahrgänge haben dauernden Wert und eignen sich besonders auch zu Geschenkwegen. Der Jahrgang 1912 kostet in elegantem Leinenband 5.50 Mk. und ist ab 15. Dezember zu haben bei der Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Berlin C., Neue Friedrichstraße 2.

Das Hochglanzpolieren
Rationelles Verfahren, stets wunderbar ebene Flächen und höchsten Glanz zu erzielen. Genaue Anleitung, geg. Einl. v. 1.70 Mk., v. H. Reher, Polierw., Hamburg 21, Alsterstr. 20.

Laubfägerei
Kerbschnitt- u. Holzbrand-Verf., Holz, Vorlagen usw. in groß. Auswahl billigst. J. Brendel, Mitterstadt 95, Platz. Katalog gratis und franko.

Qualitäts-Marken und Kautschuk - Stempel
Liefert seit 30 Jahren Jean Holze & Co. Hamburg, Besenbinderhol 70.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.
G. m. b. H. :: Berlin C. 2, Neue Friedrichstraße 2.

Den Verbandsmitgliedern empfehlen wir das von uns herausgegebene **Lohnbuch für Holzarbeiter.**
Der Einzelpreis beträgt 10 Pf. An die Zahlstellenverwaltungen liefern wir:
50 Exemplare (1 Postpaket) für 4.50 Mk. portofrei
30 " (1 Postpaket) " 7.50
150 " (2 Postpakete) " 14.-
300 " (4 Postpakete) " 27.-

Ferner empfehlen wir zur Anschaffung:
Die gesetzliche Regelung der Tarifverträge.
Von Theodor Leipart, Vorsitzender d. Deutschen Holzarbeiterverbandes. 1.-Mk. Vorzugspreis für Verbandsmitglieder 30 Pf. Porto extra.
Der Berliner Holzarbeiter „Kämpfe und Organisation“
von den Anfängen der modernen Gewerkschaftsbewegung bis zur Gegenwart. Bearbeitet von Fritz Tarnow. Geg. Kart. 90 Pf. Vorzugspreis für Verbandsmitglieder 60 Pf.
Bestellungen nehmen die Zahlstellenverwaltungen entgegen.

Paritätische Arbeitsnachweise im deutschen Holzgewerbe.
Bermittelt vom Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe und dem Deutschen Holzarbeiterverband.

Wochenbericht vom Sonnabend, 23. Nov., bis Freitag, 29. Nov. 1912.
A = Im Laufe der Woche besetzte Arbeitsstellen. B = Offene Arbeitsstellen.
C = Gemeldete Arbeitslose am Schluß der Woche.

Ort	Bauflügel			Möbelschreiner			Maschinenarbeiter			Polierer			Drechsler			Sonstige Branchen		
	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C
Berlin . . .	40	—	807	185	—	866	33	—	221	76	—	360	7	—	52	184	—	674
Bremen . . .	21	—	109	4	—	15	7	—	12	2	—	5	—	—	3	—	—	5
Breslau . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Celle . . .	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Eisenburg . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Forst . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hamburg . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hannover . . .	19	—	50	25	—	52	—	—	11	3	—	7	—	—	5	—	—	3
Herrford . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leipzig . . .	3	—	29	3	—	7	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen	84	—	995	219	—	949	40	—	247	81	—	372	7	—	62	142	—	683
Vorige Woche	97	—	1004	261	—	1001	47	—	257	100	—	388	7	—	57	205	1	713

NB. Unsere Mitglieder sind verpflichtet, mit den paritätischen Arbeitsnachweisen zu benutzen.
Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Gesellschaft m. b. H. in Berlin.
Zust.: Fortwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 64.

Der Kastenmacher
geometrisch erklärtes, fachwissenschaftl. Werk. Vollständ. Abhandl. der Kunstl. d. Kastenbauarbeiten (Holtz) von S. Feldwies, Wien. In bezug durch d. Verleger J. B. Metzler, Stuttgart bei Stuttgart, Bergstr. 7, 1.
!!! Hobelbänke, Hobel Ia !!!
sehr billig, z. B.
Hobelbank 170 cm lang 30.- Mk.
Hobelbank 200 45.-
Drehtanten-Hobelbank 195 cm lang 23.-
Rauhhobel mit Ia Doppelrollen 4.-
Doppelhobel mit Ia Doppelrollen 2.25
Wühlhobel 2.25
Schrotthobel mit Ia Essen 1.05
Hobel ohne Eisen als Doppel-, Bug-, Schlicht-, Zahnhobel pro Stück 90 Pf. per Kasse ober Nachnahme. Ausführliche Preislisten gratis.
Gebr. Haase, G. m. b. H., Egenhof.

Alles zur Laubsägerei
Kerbschnitt und Holzbrandmalerei liefert allerwärts
J. L. Hahn, Magdalen 11 (Pfalz)
Katalog gratis und franko.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule
Erstkl. techn. u. kunstgewerbli. Nürnberg. Lehranstalt m. Handelskursen. Größte und anerkannt beste Privatschule der Branche. — Im 8. Schuljahre erhielten 69 Schüler Stellung. Progr. und ill. Brosch. umsonst.

Thüringische Tischlerschule Jmenau
verbunden mit Handels-Lehranstalt. Schnelle und sichere Ausbildung.
Direktor Steinig.

SEIT 20 JAHREN
steht die **Fachschule Detmold**
an der Spitze der Tischlerfachschulen
Leitung: fr. Direktor KOLSCHER

Kunstgewerbliche Tischlerschule
Blankenburg, N. 2
Programm frei. Direktor Reineking.

Paul Horn
Politur- und Lackfabrik
Hamburg 23
Unübertroffen und darum von so grosser Werbekraft sind **Peha-Matt**, meine nach mein wasserrechtes, eigenem Verfahren her- **gereinigten Schellackpolituren** und meine **Holzbeizen**, die sich durch besondere Farbenpracht auszeichnen. (Eichenbeizen, Albo-Ak (nussbaum), Salmiakbeizen, Spiritusbeizen, Ambrantbeiz. usw.) Mein **neues Polierverfahren** hat sich glänzend bewährt. Es ist durch Reichspatente gesetzlich geschützt!
Man erspart: Material, Zeit, Arbeit!
Ich versende z. Versuch ein Körbchen, enthaltend:
1 Flasche Peha-Matt
1 " Neutral-Schellackpolitur-Extrakt
1 " Patentpolitur zum Reinpulieren allerl. Politur-Glanzlack (blond)
1 " Kristall-Lack (blond)
1 " Schleif- und Polieröl (gelblich)
1 Dose Porenfüllpulv. Mon-Ak (nussbaum)
1 " Marmor-Mono (mahag.)
1 " Bimsstein-Polier-Pulver (hellness)
1 Tube Inkrustationskit, blond (zum Auskitten schadhafter Holzstellen)
1 Stück Kork-Schleifklotz (120x75x30 mm)
Bei Bestellungen genügt die Angabe: 1 Versuchskorb zu 8 Mk., frk. inkl. Emballage.